V | P
P | N

FORUM

Nr. 79 • Dezember 2016

MITTEILUNGSBLATT DER VEREINE DER PASTORINNEN UND PASTOREN
IM BEREICH DER NORDKIRCHE

Inhaltsverzeichnis

Zum Geleit S. 3
Christophorushaus Bäk S. 4
Auf ein Wort: Luther, Vater der Lieder S. 5
Kirchenkreisvertretertag am 7.11.2016 S. 7
Vertretertag 2016 Bericht des Vorsitzenden Klaus Guhl S. 9
Pommerscher Evangelischer Pfarrverein S. 11
Deutscher Pfarrerinnen- und Pfarrertag 2016 S. 13
Grußwort Mārcis Zeiferts S. 14
Grußwort Žols S. 15
Evangelische Partnerhilfe beschließt Moratorium S. 16
Evangelische Partnerhilfe - was ist das? S. 17
Baltische Impressionen S. 19
Impressionen aus Siebenbürgen, S. 20
Die Pastorenvertretung informiert S. 24
Schwerbehinderung S. 26
Pastorinnen- und Pastorenvertretung in der Nordkirche S. 28
Von der Beziehungslosigkeit zur Bedeutungslosigkeit S. 29
Kirche - im Geflecht der Liturgie S. 31
Mitgliedernachrichten S. 34
Buchbesprechungen und Hinweise
Kirche der Reformation ? S. 35
Niederschriften aus dem 20. und 21. Jahrhundert. S. 36
Ev.-Luth. Pred.seminar der Pastoren f. Amerika in Breklum 1882 S. 39
Schwarzbuch Kirche S. 40
Kätzchen oder Löwe S. 42
Beratung und Hilfen S. 42
Hinweise bei Adressänderungen S. 43
Hinweis für Mitglieder in Mecklenburg und Pommern S. 43
Formular Adressänderung für Mitglieder im VPPN S. 44
Namen und Anschriften S. 45
Arbeitsgemeinschaft der Pfarrvereine im Bereich der Nordkirche S. 46
Werden Sie Mitglied im VPPN, S. 46
Presseinformation der Versicherer im Raum der Kirche S. 49

KIRCHENStrom



„Wir sind dabei“

KIRCHENStrom auch für Sie privat.

Neben der Versorgung von kirchlichen und sozialen Einrichtungen ist die HKD auch für Privatpersonen wie ein kirchliches Stadtwerk. Profitieren Sie von unseren exklusiven und maßgeschneiderten Stromtarifen.
Günstig. Nachhaltig. Fördernd.

Strom für nur 1 ct/kWh*

Der 1. als auch jeder weitere 50. Kunde, der einen Vertrag** mit der HKD abschließt, ist ein Gewinner! Entscheiden Sie sich jetzt für KIRCHENStrom und nutzen Sie bis zum 31.12.2016 Ihre Chance!

Schließen auch Sie sich an!

HKD-Service-Telefon
0800 200 900 600
Mo.–Do. von 8–17 Uhr
Fr. von 8–16 Uhr

energie@hkd.de

strom.kirchenshop.de

*zzgl. Steuern und Abgaben ** Erstvertragslaufzeit bis zum 31.12.2017

42657

Zum Geleit



Herr M. tritt aus der Kirche aus. Bedauerlich. Und auch ein wenig kränkend. Andererseits, das sein gutes Recht.

Was soll Herr M. auch tun? Vor 50 Jahren wäre er wohl nie auf die Idee gekommen, aus der Kirche auszutreten. Das war damals einfach nicht üblich. Als ordentlicher Bürger - und dazu zählt sich Herr M.- war man in der Kirche. Das gehörte sich einfach. So wie es sich gehörte, seine Steuern zu zahlen, zur Arbeit zu gehen, eine Partei zu wählen, sein Auto zu waschen, den Rasen zu mähen und am Wochenende die Kinder zu baden. Wer vor gut einer Generation aus der Kirche austrat, galt als irgendwie freigeistiger Sonderling, der diesen Schritt begründen musste.

Herr M. muss seinen Kirchenaustritt nicht begründen. Im Gegenteil »Was, Heinz, bist du immer noch in der Kirche?« unken die Kollegen, »Schön blöd. Von dem Geld, was du denen zahlst, kannst du Dir mit Deiner Frau ein nettes Wochenende leisten. Und in die Kirche kannst Du Weihnachten auch so gehen. Fragt Dich am Eingang keiner.«

Pastor G. kann sich nun ärgern. Nützt aber nichts. Es ist nun einmal so. Unsere demokratische Gesellschaft hat sich in den letzten Jahrzehnten ausdifferenziert. Sie ist breiter angelegt als in früheren Jahren und bietet mehr Nischen und Entfaltungsmöglichkeiten als je zuvor. War es vor Jahren tabu, öffentlich über Einkommen, politische Sympathien und sexuelle Präferenzen zu sprechen, so ist das alles heutzutage kein Problem. Tabus sind gefallen und eine normierende Wertevorgabe geht von der Kirche nicht mehr aus.

Die Emanzipation von einengenden Normen und Werten ist Bestreben der demokratischen Entwicklung und Resultat eines Reifeprozesses der bundesdeutschen Wirklichkeit. Menschen sind eben nicht alle aus einem Karton. Wir sind unterschiedlich und wollen nicht bevormundet werden. Und das ist gut so. Lieber die bunte Vielfalt, fröhlich lachend als die graue Masse, dumpf und trüb.

Christophorushaus Bäk



www.christophorushaus-baek.de

Herzlich willkommen im Christophorushaus Bäk!
Ihr Partner für Tagungen, Seminare und Gruppenfreizeiten
Am Hasselholt 1, 23909 Bäk bei Ratzeburg
Tel. 04541 5861, Fax 04541 5052

VORWERKER DIAKONIE
... das ist mein Weg

IHR PARTNER FÜR ALTENHILFE | BEHINDERTENHILFE | GEFÄHRDETENHILFE | HILFEN FÜR PSYCHISCH KRANKE | HOSPIZ | JUGENDHILFE | SUCHTKRANKENHILFE | VORWERKER FACHKLINIK FÜR KINDER- UND JUGENDPSYCHIATRIE UND PSYCHOTHERAPIE

Der Preis der Freiheit ist, dass Herr M. sich plötzlich befragt in Dingen, die ihm vorher selbstverständlich waren. Wie fromm bin ich eigentlich? Bin ich nicht einfach nur ein Karteichrist? Macht es wirklich einen Unterschied, wenn ich austrete? Und Herr M. stellt fest, dass so fromm in seinem Herzen er nicht ist, wie er tut. Er ist also so frei, geht zum Standesamt und tritt aus.

So bedauerlich das ist für Pastor G., der Mann hat recht. Sein Austritt ist der Preis der Freiheit und Pastor G. darf sich fragen, was ihm das höhere Gut ist. Die Freiheit der Gewissensentscheidung oder die kollektive Einbindung durch ein übermächtiges Wertesystem.

Ihr/Euer
Klaus Guhl

Auf ein Wort: Luther, Vater der Lieder

Martin Luther war vielseitig begabt; musisch, musikalisch, philosophisch und theologisch streitbar. Mit den Liedern seiner Zeit vertraut, war er von Kindesbeinen an ein begeisterter Sänger. Als Knabe hatte er in der Kurrende gesungen. Er hatte eine gute Stimme. Jetzt spielte er die Laute. Das war nicht die Schrammelgitarre mit sechs Saiten und mechanischen Wirbeln, sondern ein kostbares, handgefertigtes Instrument. Die Saiten, mit Ausnahme der Melodiesaite, waren doppelt gespannt; das Stimmen allein war eine Kunst für sich und erforderte ein feines Gehör, das Martin besaß. Der Ton aus dem bauchigen, gewölbten Lautenkörper klang den noch nicht durch unablässige Berieselung mit Musik verwöhnten und abgestumpften Zeitgenossen ganz gewaltig. Die Laute kam gleich nach der Orgel, doch die Orgelpfeifen mochte er nicht :“Sie plärren und schreien…“. Selbst Streichinstrumente schloss er für den Himmel aus. Es sei schrecklich, ein Lied immer nur auf einer Saite zu fiedeln. Er zog ein sanftes vielstimmiges Instrument vor, seine Laute, die immer zu ihm gehörte und eine Trösterin war in schweren Stunden. Er liebte und spielte die Laute für seine Katharina und die junge Familie und hatte die Offenbarung des Johannes auf seiner Seite; singen doch da die Engel mit ihren Saiteninstrumenten, nämlich Harfen neue Lieder (Offenbarung 5,8 f.). Neue Lieder, um die ging es Martin Luther besonders. Er hat die Musik mit dem Gesang reformiert und so den Weg zum evangelischen Gesangbuch bereitet. Bis in die Wortwahl blüht seine Sprache auf. Neue Lieder lassen sich nun ansingen, aussingen, besingen, dahersingen, hinaussingen, hinuntersingen, mitsingen, nachsingen, übersingen, untersingen, vorsingen und Gott sei es geklagt, leider auch zersingen. Martin Luther sang leidenschaftlich gern und gut. Sein Anspruch war hoch. Das machte Eindruck. Der Nürnberger Meistersinger

Hans Sachs nannte ihn die „Wittenbergische Nachtigall“. Nicht nur diesen reformatorischen Vogel, auch ein Kirchenvolk erkennt man an seinen Liedern, bis zu den heutigen Kirchentagsliedern.

„Gemeindegesangbuch“ nannte Martin Luther sein erstes geistliches Wittenberger Liederbuch von 1529. Die Gemeinde soll begeistert mitsingen in ihrer „teutschen Sprache“. Gut vierzig geistliche Lieder sind von ihm überliefert.

Paul Gerhard hat da erheblich mehr komponiert. In großer Bildkraft rückt er die Empfindungen des protestantischen frommen Ichs in seinem Zwiegespräch mit Gott und der Schöpfung ins Zentrum. Luther hat noch kein Gespür für „Narzissus“, „Tulipan“ und „Salomonis Seide“, wie es herrlich in „Geh aus mein Herz und suche Freud“ (EG 503) bis heute erklingt. Er spricht lieber von einer „festen Burg“, „dem kommenden Reich“, von „Pein“, „Teufel“ und „Christus“. Er redet selbstsicher von „uns“ und dem „wir“ der Gemeinde. So hat Luther die Psalmen umgedichtet und vertont, altkirchliche Hymnen ins Deutsche übertragen, biblische Erzähllieder geschrieben und Kinderlieder verfasst, die ihm besonders auch für seine Kinder am Herzen lagen. Denn Kinder sind die Zukunft der Gemeinde, bis heute hin. Lieder prägen stärker als jeder gesprochene Text. Für jedes Kind sollte es zwar keine Flöte, aber die ordentliche Schulung im Liedgesang geben, wie es heute in vielen Grundschulen gepflegt wird. Sein Votum :“Kinder müssen singen und die Musica mit der ganzen Mathematica lernen. Christus steige in unvergleichlicher Kraft in die Tiefen des singenden Herzens hinein und aus den Tiefen der singenden Herzen wieder empor. Wenn wir im heutigen Evangelischen Gesangbuch blättern

und in den Gottesdiensten singen, entdecken wir 45 Lieder mit der Handschrift Martin Luthers. Zum Reformationsjubiläum insbesondere sein „Ein feste Burg ist unser Gott“ (EG 362) und „Erhalt uns Herr bei deinem Wort“ (EG 193); das sommerliche Lautenlied “Die beste Zeit im Jahr ist mein“ (EG 319); im Advent „Nun komm der Heiland Heiland“ (EG 4); und zur Weihnacht „Gelobet seist du Jesus Christ“ (EG 23), „Vom Himmel hoch , da komm ich her“ (EG 24) - für seine Kinder gedichtet-

Und was ist der Kern von Reformation und Musik? Wo das geschieht, sagt Martin Luther, singe ein Mensch voller Ungeduld nicht nur zur Adventszeit „Nun komm, der Heiden Heiland“ (EG 4). An Weihnachten ist der Reformator ganz bei seiner Sache. Da blitzt auf, was bei Paul Gerhardt immer gegenwärtig ist, da kommt Bruder Martin auf sein eigenes Gemüt zu sprechen. „Ach mein herzliebes Jesulein, mach dir ein rein, sanft Bettelein, zu ruhen in meins Herzens Schrein, dass ich nimmer vergesse dein.“ Johann Sebastian Bach schließt mit diesem Choral die erste Kantate seines Weihnachtsoratoriums ab, mit verhaltenen Pauken und Trompeten. Es wäre doch zum Staunen, wenn nicht wenigstens die Harfenengel im Himmel Martin Luther spielten.

Pastor em. Lorenz Kock

Kirchenkreisvertretertag am 7.11.2016 in Rendsburg

Von Dr. Hans-Joachim Ramm

Unser diesjähriger Kirchenkreisvertretertag fand wieder in Rendsburg im Diakonischen Werk statt. Nach dem Jahresbericht unseres Vorsitzenden Pastor Klaus Guhl (s.S. 9) haben wir uns mit dem Thema „Pastorinnen und Pastoren als Arbeitnehmer“ auseinandergesetzt. Das Impulsreferat hielt der Verbandsvorsitzende Pastor Andreas Kahnt. Er führte aus, dass sich die Kirche mit ihrer Darstellung des Pastorenberufs in dem EKD- Reformpapier „Kirche der Freiheit“ als Arbeitgeberin geoutet habe. Aus einem Miteinander und einer recht verstandenen Dienstgemeinschaft ist ein Gegenüber geworden. Auch, wenn in den vergangenen Jahren manches relativiert wurde und Pfarrvertretungen geschaffen wurden, haben sich manche Verhältnisse noch nicht gebessert. Freistellungen von Pastoren als deren Vertreter zu 100% oder in süddt. Landeskirchen mit 200 % wären da ein gutes Zeichen für ein besseres Miteinander. „Pastorenvereine und Pastorenvertretungen sollten sich rechtzeitig umsehen, wie sie sich hinsichtlich ihrer Rechte und Pflichten stärken können.“

Da sich in den vergangenen Jahren bundesweit immer mehr Dienstrechtsfragestellungen und Probleme ergaben, möchte auch der VPPN – auch wenn sie bei uns im Vergleich zu anderen Landeskirchen eher geringer ausfallen – den (Dienst-)Rechtsschutz der Pastor*innen stärken.

Bisher war es so, dass wir dringend im Hinblick auf manche Rechtsfälle, die wir begleitet haben, darauf hingewiesen haben, wie wichtig eine Rechtsschutzversicherung sei. Gewiß haben auch wir hier und da beratend zur Seite gestanden; manches ließ sich auch ohne Rechtsweg klären; in wenigen, für die Allgemeinheit bedeutenden Fällen haben wir auch finanzielle Unterstützung im geringen Rahmen geben können. Nun sind weitere Gedankenspiele ins Gespräch gekommen. Dabei ist auch wichtig darauf hinzuweisen, dass nicht alle Anwälte im Kirchenrecht zu Hause sind. Vorstände anderer Pfarrvereine haben mir berichtet, dass sie rechtlich besser informiert waren als die beanspruchten Anwälte.

Eine Möglichkeit wäre etwa dem Deutschen Beamten Bund beizutreten. In Hannover und Bayern ist das abgelehnt worden. Die Juristen des DBB stünden nach vorheriger Rücksprache mit dem Vorstand des Vereins je nach Fall auch bis zu forensischen Auseinandersetzungen zur Verfügung. Zwar sind weder wir noch der DBB Tarifpartner der Kirche, aber das beamtenrechtliche Fachwissen wäre vorhanden. Allerdings würde ein solcher Beitritt pro Jahr etwa 21 T€ kosten. Zudem sind wir an die Anwälte des DBB verwiesen und hätten keine freie Anwaltswahl, außerdem ist auch Kirchen-(verwaltungs-)Recht ein Rechtsgebiet sui generis, das besonderer Kenntnis bedarf (die der DBB noch gar nicht hat) und nicht zuletzt

müssen nach Kirchengerichtsgesetz Anwälte, die vor dem Kirchengericht auftreten, Mitglieder der Kirche sein.

Ein Vertreter des Beamtenbundes warb während der Veranstaltung für einen Beitritt.

Andere Wege sind andere Pastor*innen-Vereine gegangen. So wäre ebenfalls zu prüfen, ob der erheblich kostengünstigere Weg, nämlich eine Gruppenversicherung bei der Bruderhilfe abzuschließen (etwa 10T €) mit freier Anwaltswahl und damit auch verbunden mit der Wahl eines Anwalts, der sich im Kirchenrecht und den Strukturen von Kirche besser auskennt, angebrachter ist.

Ein anderer Verein etwa hat einen Vertrag mit einem Anwalt.

Grundsätzlich muss man dabei auch wissen, dass Rechtsschutzversicherungen nur nach der Rechtsanwaltsgebührenordnung abrechnen; nicht wenige Anwälte aber höhere Kosten berechnen, die der Mandant dann selbst tragen muss.

Wir werden uns informieren wie die anderen Pfarrvereine den rechtlichen Beistand für ihre Mitglieder regeln und eine Entscheidung nicht ad hoc fällen. Allerdings werden, sofern wir uns für einen Dienst (!)-Rechtsschutz für alle Mitglieder entscheiden, höhere Beiträge auf uns zukommen, zu denen, die durch den Beschluss über die Hauptamtlichkeit des Verbandsvorsitzenden auf uns zukommen werden.

Mit Abnahme von Jahresrechnung 2015, Beschluss des HH für 2017, Entlastung des Vorstandes endete die Versammlung.

Dr. Hans-Joachim Ramm





Vertretertag 2016 - Bericht des Vorsitzenden Klaus Guhl

Die Situation des Vereins

Der aktuelle Mitgliederstand beträgt 1.509 Menschen mit Datum vom 19.10.2016. Seit der letzten Versammlung der Kirchenkreisvertreter/innen hat der Vorstand fünfmal an verschiedenen Orten getagt.

Das löchrig gewordene Netz der Kirchenkreisvertreter*innen ist weitgehend gestopft. Der Newsletter mit ca. 850 Anschriften erscheint regelmäßig, ebenso das FORUM. In Internet sind wir durch Homepage und Facebookseite präsent.

Tätig ist der Verein auch in Beratung und kollegialer Begleitung von Pastoren*innen. Er gibt Beihilfe und Darlehen und unterstützt die Schwestern und Brüder in Lettland, sowie die Hilfestelle für Pastoren*innen.

Ein großes Ereignis war für uns der Deutsche Pfarrerinnen- und Pfarrertag 2016 unter dem Motto „ENDLICH LEBEN“ vom 26. bis zum 28. September 2016 Travemünde. Das Impulsreferat wurde Dr. Jörg Hermann gehalten. Eine Reihe interessanter workshops, zudem ein Kultur- und Tourismusprogramm. Wir haben uns gut präsentiert. Inhaltlich war es gehaltvoll. Allerdings hätten es mehr Besucher sein können.

Themen 2015/16

Konkrete Themen ergeben sich immer wieder aus der Zusammenarbeit mit PV und SBV. Ich nenne an Kernthemen: Die neue Urlaubsverordnung, Dienst- und Berufsunfähigkeitsversicherung, Neubewertung der Zwangsteilzeit, die Situation der schwerbehinderten Pastoren*innen, der steuerliche Mietwert der Pastorate, Einzelvakanzvergütung.



Konkret

In Zusammenarbeit mit PV und SBV tauchen auch immer wieder arbeitsrechtliche Fragen auf. Ein Nachteil für PV und SBV im Kontakt mit dem LKA ist, dass dann Laien Fachjuristen gegenübersitzen. Der VPPN hat in der Vergangenheit seinen Mitgliedern den Abschluss einer Rechtsschutzversicherung nahegelegt, da es nicht gelungen ist, mit den Versicherungen einen Abmachung für eine reine Berufsrechtsschutzversicherung im Zusammenhang mit einer Vereinsmitgliedschaft zu treffen.

Neben vielen anderen sind Pastoren*innen eben auch Arbeitnehmer*innen. Diesem Aspekt gilt der Augenmerk des heutigen Treffens.

Lettlandhilfe

Wenige Tage bevor die Synode

sich gegen die Frauenordination entschied, waren Br. Ramm, Brauer und Guhl waren zur Jahresmitgliederversammlung des Lettischen Pastorenvereins in Riga und besuchten auch die dortige Fakultät. Beschlossen hat der Vorstand eine Unterstützung eines lettischen Universität zur Förderung von Studenten*innen.

Mitgliederversammlung Travemünde

Im September beschloss die Mitgliederversammlung aller Vereine die Finanzierung eines hauptamtlichen Verbandsvorsitzenden.

Blick nach vorn
Mitglieder

Ein Verein muss immer wieder neue Mitglieder gewinnen. Natürlich ist 1.509 Mitglieder eine beeindruckende Zahl und wir sind ein starker Verein, aber darauf dürfen wir uns nicht ausruhen.

Laut seiner Satzung ist Vereinszweck die Förderung der Gemeinschaft der Ordinierten durch Gedankenaustausch, Fortbildung, Stärkung der verantwortlichen Mitarbeit und Zusammenarbeit am Auftrag der Kirche. Der Verein soll die Gemeinschaft stärken und die Wahrnehmung der Interessen des Pastorenstandes auch mit juristischen Mitteln geltend machen. Der Verein hat ein eigenes Profil, dass kenntlich sein muss.

Am überzeugendsten geschieht Mitgliederwerbung durch direkte Ansprache von jungen Kollegen*innen und Vikaren. Am überzeugendsten wirbt, wer überzeugt ist. Kirchenkreisvertreter*innen sind unersetzliche Multiplikatoren vor Ort. Mitunter reicht ein katalytischer Effekt, dass ein/e Kollege/in nicht mit seiner/ihrer Situation allein bleibt.

Beruf im Wandel

Unser Beruf ist im Wandel. Ob es behagt oder nicht. Dem Verein gehören nicht nur Gemeindepastoren*innen hat. Auch Pastoren*innen in Funktionspfarrstellen haben im Verein ihre Heimat und werden von ihm vertreten.

Informations(über)fluss

Wie kanalisieren wir Informationen in Zeiten der Informationsflut? Wie bringen wir Themen nach vorn, die uns angehen und trennen gleichzeitig die Spreu vom Weizen? Wenn z.B. der Konvent in Lauenburg ein Papier zur Vakanzvergütung erstellt oder ein HH Konvent einen sinnvollen Vorschlag zur Urlaubsregelung macht, dann kommt das in Flensburg nicht an.

Uns überschwemmt uns -dank der neuen Medien- täglich eine Informationsflut. Darin geht manche Information unter. War es früher das Problem, an die Informationen überhaupt heranzukommen, ist es heute das Problem, die wesentliche von der unwesentlichen Information zu unterscheiden.

Ich könnte mir vorstellen, dass die Kirchenkreisvertreter*innen in dieser Situation eine wichtige Rolle zukommt. Sie zu informieren, welche Dinge den Vorstand aktuell beschäftigen, dies ggf. vor Ort per mail oder im Konvent weiterzureichen oder im umgekehrten Verfahren Themen von Konventen via

Vorstandsverteiler an Vorstand und andere Kirchenkreisvertreter*innen weiterzugeben, das könnte zu einem lebendigen Vereinsleben führen. So können wichtige Themen, wie z.B. KMU V. nach vorn gebracht werden.

125 Jahre VPPN

Vielleicht ein schönes Thema für den nächsten Kirchenkreisvertreter- oder Pastorentag.

Dank

Zum Schluss sei allen Vorstandsmitgliedern herzlich gedankt. Besonders den beiden Brüdern Hans-Joachim Ramm und Helmut Brauer, mit denen beinahe täglich, zumindest wöchentlich in den unterschiedlichen großen und kleinen Vereinsdingen konferiert wird. Aber auch allen anderen sei gedankt, die Zeit und Energie einbringen. Gedacht sei an dieser Stelle an unser verstorbenen langjähriges Vorstandsmitglied Ludwig Rückheim. Ich bedanke mich an dieser Stellte für die gute Zusammenarbeit mit PV und SBV. Gern hatten wir auch die Vertreterin der Vikare zu Gast.

Klaus Guhl

Pommerscher Evangelischer Pfarrverein

Der Verein informiert

Liebe Mitstreiter im Verein und liebe FORUM-Interessierte,

das letzte Jahr war für unseren Verein ein Jahr des Umbruchs. Es wurde ein neuer Vorstand gewählt, bei dem es zu einem Wechsel des Vereinsvorsitzenden kam. Pastor Gerber gab den Vorsitz auf und bewarb sich für die Stellvertretung, und ich selbst bewarb mich von der Stellvertretung auf den Vorsitz. Hintergrund dieses Tausches war, dass Bruder Gerber und ich für unseren Kirchenkreis in die Pfarrvertretung der Nordkirche gewählt wurden. Zudem nimmt er im Vorstand der Pfarrvertretung unsere Interessen wahr und ist 2005 im Vorstand des Pfarrerverbandes aktiv. Auf diese Weise haben wir die zeitintensiven und ehrenamtlichen Aufgaben besser verteilt.

Das erste Jahr gestaltete sich zwar noch etwas schwierig, aber durch die gute Zusammenarbeit im Vorstand beginnt die Aufgabe Früchte zu tragen.

Verwaltungszunahme im Pfarramt

Das vergangene Jahr war in unserem Pfarrverein besonders durch ein Thema geprägt. Es geht um die Zunahme an Verwaltung und die zunehmende Verlagerung von Verwaltungsvorgängen in die Pfarrämter. Das ist bei der Struktur unseres

pommerschen Kirchenkreises ein ernstzunehmendes Problem. Da die Pfarrämter in der Mehrzahl Landpfarrämter sind, die sich nur eine geringe Anzahl von Mitarbeitern vor Ort leisten können, fällt ein Großteil der Verwaltung der Pastorin oder dem Pastor zu. Das aber kann schnell zu Lasten anderer wichtiger Aufgaben, auch der Seelsorge, gehen. Verschiedene Regionalkonvente sowie die Pfarrvertretung haben dieses Problem dem Kirchenkreisrat gegenüber aufgezeigt. Leider wurde dort das Thema, das auch eine wachsende Überlastung im Pfarrberuf aufzeigt, bislang noch nicht in ausreichender Weise wahrgenommen. Der Kirchenkreis geht weiter davon aus, die betroffenen Gemeinden könnten zusätzliche Mitarbeiterkontingente einkaufen. In einem Gespräch des Pfarrvereins mit zuständigen Personen auf landeskirchlicher und kirchenkreislicher Ebene wurde versucht, die Bedeutung des Themas noch einmal zu konkretisieren. Dabei konnte verabredet werden, dass der Pfarrverein beispielhafte Verwaltungsvorgänge sammelt und konkrete Änderungsvorschläge macht. Damit wurde unser Anliegen zunächst einmal nicht weiter weggeschoben. Wie sich daraus später konkrete Schritte zur Entlastung finden werden, bleibt abzuwarten.

Pfarrstellenplan

Auf der Kirchenkreissynode im Oktober wurde wieder einmal der Pfarrstellenplan aufgerufen. Das hat in den letzten Jahren stets zur Folge, dass Stellenreduzierungen beschlossen wurden. Erfreulich und dringend notwendig ist, dass dies diesmal ausblieb. Gleichzeitig wurde auf der Synode sehr deutlich ausgesprochen, dass es in wenigen Jahren zu einem Pfarrermangel kommen wird. Das könnte unter Umständen zu einem (Verdrängungs-)Wettbewerb zwischen den verschiedenen Kirchenkreisen der Nordkirche führen. Was das für den Kirchenkreis Pommern bedeuten wird, bleibt abzuwarten. Die Situation ist jedoch bitter für die unter uns, die unter anderen Vorzeichen vor wenigen Jahren ausgeschieden oder ins Ausland abgewandert sind. So gilt für die Zukunft, das meist ländliche Pfarramt im Kirchenkreis Pommern aufzuwerten. Wie dies gelingen kann, ist noch in Diskussion.

Abschied

Im zu Ende gehenden Jahr mussten wir leider auch Abschied von zwei Pfarrvereinsmitgliedern und Amtsbrüdern nehmen. Hans-Ulrich Schäfer und Paul-Ferdi Lange wurden aus diesem Leben abberufen. Mögen Sie nun sehen, was Sie im Leben bekannt, geglaubt und weitergetragen haben. Wir sind dankbar für die gemeinsame Zeit.

Mitgliederzahl

Zuletzt ist aus unserem Pfarrverein noch zu vermelden, dass die Mitgliederzahl in unserem Pfarrverein langsam wächst und zur Zeit 102 PastorInnen zusammenhält.

Axel Prüfer
Vorsitzender des Pommerschen Evangelischen Pfarrvereins

Deutscher Pfarrerinnen- und Pfarrertag 2016

RÜCKBLICK: Deutscher Evangelischer Pfarrerinnen und Pfarrertag Travemünde 2016

Der Pfarrer*innentag von Travemünde ist mittlerweile Geschichte. Weit über 300 Kolleginnen und Kollegen und nur wenige aus der Nordkirche haben am letzten Septemberwochenende den Weg nach Lübeck-Travemünde gefunden. Sie sollten es nicht vergeblich getan haben. Neben ansprechendem Wetter erlebten sie eine inhaltlich interessante Tagung. Bereits am Sonntag trafen sich Vorstände, Schatzmeister und Schriftleiter der verschiedenen Vereine zu eigenen Konferenzen, am Montag stand im Mittelpunkt der Mitgliederversammlung die Ausführungen vom Vorsitzenden Andreas Kahnt (siehe Dt. Pfarrerblatt 11/2016) sowie die Entscheidung, den Vorsitz des Verbandes ab 2017 hauptamtlich zu besetzen. Am späten Nachmittag fanden sich die Teilnehmer zu einem Abendmahlsgottesdienst mit Bischof Margaard, bei dem Weihbischof Dr. Hans-Jochen Jaschke vom Erzbistum Hamburg die und der Landtagspräsident Klaus Schlie Grußworte überbrachten.

Ein geselliger festlicher Abend folgte und wurde durch Dankworte von Andreas Kahnt sowie Grußworte der Präsidentin der Lübecker Bürgerschaft Gabriele Schopenhauer und des Synodenpräsidenten der Nordkirche Dr. Andreas Tietze eingeleitet.

Der Dienstag stand ganz im Zeichen des Themas „Tod und Sterben in den Medien“, in das Dr. Jörg Herrmann mit einem Power-Point Vortrag einleitete (Text siehe Dt. Pfarrerblatt 11/2016) und dem verschiedene Arbeitsgruppen am Nachmittag folgten.



Dieser Tag klang mit einem Norddeutschen Abend aus mit Grußworten von **Bischöfin Fehrs,** die „von ganzem Herzen“ für die „unschätzbare“ Arbeit und „unaufdringliche, persönliche Begleitung“ von Pastor*innen dankte, die „in der total beschleunigten Gesellschaft immer notwendiger wird.“



Provst Viggo Jacobsen von der Dänischen Kirche betonte das im Laufe der Zeit immer besser werdende

Verhältnis zwischen deutscher und dänischer Kirche, Propst Kārlis Žols von der Propstei der lettischen Auslandskirche in Riga erklärte mit seinem Grußwort die Probleme der evangelischen Kirchen in Lettland. Es folgten noch Grußworte befreundeter Kirchen und Verbänden (Österreich, Schweiz, KEP), sowie von Propst Mārcis Zeiferts, dem Vorsitzenden des lettischen Pastorinnen- und Pastorenvereins, bevor das abendliche Programm mit gutem Essen und Darbietungen der norddeutschen Künstler Wolfgang Rieck sowie Mona Harry und Björn Högsdal den Abend füllte.

Am Mittwoch schloss der Pfarrertag mit einer Andacht mit Pastor Robert Pfeifer in der Lübecker St. Marienkirche, der sich noch einige touristische Exkursionen in der alten Hansestadt anschlossen.

Dr. Hans-Joachim Ramm

Grußwort Mārcis Zeiferts

Propst in der Ev. Luth.Kirche Lettlands in der Propstei Tukums und Vorsitzender des lettischen Pastorinnen- und Pastorenvereins

Liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Pfarrerinnen und Pfarrer.

Ich übermittle Ihnen Grüße vom lettischen Pfarrer- und Pfarrerinnen-Verein. Wir dürfen uns so nennen, weil unter uns eine Schwester und Pfarrerin ist. Im Namen unseres Vorstands grüße ich sie alle ganz herzlich und wünsche Ihnen Gottes Beistand und Segen, dass unser Herr Jesus Christus Euch alle leite mit seiner Gnade und Weisheit. Unser Verein ist noch sehr jung; wir sind erst seit 2012 aktiv. Zu unserem Verein gehören 35 Mitglieder, etwa ein Viertel aller Geistlichen.

Der Schwerpunkt unserer Tätigkeit besteht zur Zeit in materieller Hilfe. Diese Hilfe bezieht sich auf medizinische Versorgung, Autoreparaturen, Mietbeihilfen usw. Wenn solche Anträge bei uns eintreffen, bearbeitet der Vorstand sie und zahlen 2/3 aus, denn jedes Mitglied beteiligt sich mit einem Eigenbeitrag.



Arbeitsrechtliche fragen stehen nicht im Mittelpunkt, obwohl es notwendig wäre und diese Nöte auch vorhanden sind. Nicht selten erleben die Geistlichen im Dienst Stress, ein burn-out, oder tragen solche Probleme mit in die Familie. Wenn diese Probleme nicht gelöst werden, leiden oft auch die Gemeinden, und die Pfarrer stehen vor der Kirchenleitung ganz alleine da.

Ich möchte die Gelegenheit nutzen mich auch hier für die finanzielle Unterstützung von Ihrer Seite zu bedanken. Sie war zu Beginn unserer Vereinstätigkeit von großer Bedeutung, aber vor allem möchte ich Dank sagen für die lebendigen Beziehungen, die Erfahrung brüderlicher und schwesterlicher Liebe, mutige Ideen, und dass wir in diesen vier Jahren sehr vieles von Euch lernen konnten.

Ich hoffe, dass wir auch in Zukunft miteinander trotz verletzender Entscheidungen der lettischen Synode verbunden bleiben. Ich selbst sehe unseren Verein in Lettland als eine Alternative und ein Zeichen der Solidarität.

Propst Mārcis Zeiferts
Tukums, Lettland

Grußwort Kārlis Žols

Propst der Propstei Lettland der Lettischen Luth.Kirche imAusland LELKAL
Übersetzung Zanda Ohff



Liebe Schwestern und Brüder in Christus,

ich freue mich und fühle mich sehr geehrt, Sie heute im Namen der Lettischen Evangelisch-Lutherischen Kirche Außerhalb Lettlands (LELKAL) begrüßen zu dürfen. Ich danke Ihnen für Ihre Fürsorge und Ihr Interesse für die Entwicklungen in Lettland und in den lettischen Kirchen.

Lassen Sie mich kurz über unsere Kirche erzählen!

In der Propstei Lettland der LELKAL sind zurzeit neun Pastorinnen und Pastoren tätig. Sie versorgen fünf Gemeinden in ganz Lettland. Die LELKAL ist die rechtmäßige Erbin der Kirche, die am Ende des Zweiten Weltkriegs ihre Tätigkeit in Lettland aufgeben musste. Erst in den letzten Jahren kehrt diese Kirche wieder nach Lettland zurück. Somit sind momentan in Lettland zwei evangelisch lutherische Kirchen aktiv: die LELKAL und die Evangelisch-Lutherische Kirche Lettlands (ELKL). Wie Sie bereits wissen, hat die ELKL in diesem Jahr beschlossen, keine Frauen mehr zu ordinieren. Die ELKL vertritt eine konservative Einstellung, die LELKAL bietet in Lettland dazu eine Alternative.

Zurzeit hat unsere Kirche viele Sorgen. Wir sind dabei, eine neue

Gemeinde in der Hauptstadt Riga zu gründen. Gleichzeitig erwägen einige Gemeinden der ELKL in die LELKAL zu übertreten, haben aber Bedenken, dass sie mit dem Übertritt ihre Eigentümer verlieren. Es gibt allerdings ein Beispiel dafür, dass die Gemeinde beim Austritt von der ELKL ihr Eigentum behalten konnte – die Kreuzkirche in Liepaja. Die Auseinandersetzungen um das Eigentum sind allerdings noch nicht endgültig abgeschlossen. Des Weiteren arbeitet die LELKAL darauf hin, sich ein offizielles Status in Lettland zu sichern. Das ist ein juristisch komplizierter Vorgang, bei dem sogar Gesetzesänderungen vorgenommen werden müssen. Wir wollen uns aber dieses Herausforderungen stellen und freuen uns über Ihre weitere geistige und sonstige Unterstützung.

Gott segne Sie alle!

Kārlis Žols, Propst der Lutherischen Auslandskirche in Riga

Evangelische Partnerhilfe beschließt Moratorium

Evangelische Partnerhilfe beschließt Moratorium gegenüber Kirche in Lettland. Härtefälle sind ausgenommen

Für die Spenderinnen und Spender der Evangelischen Partnerhilfe (EPH) ist die Gemeinschaft von Frauen und Männern im ordinationsgebundenen Amt im biblischen Zeugnis gut begründet. Damit wissen sie sich in Übereinstimmung mit den Entscheidungsprozessen im Lutherischen Weltbund (LWB) und in der Gemeinschaft Evangelischer Kirchen in Europa (GEKE).

Mit der Entscheidung der Synode der Evangelisch-Lutherischen Kirche Lettlands (ELKL) im Juni dieses Jahres, Frauen durch eine Verfassungsänderung vom geistlichen Amt auszuschließen, tritt die ELKL in Widerspruch zu den Entscheidungsprozessen in LWB und GEKE. In Beachtung des Willens der Spenderinnen und Spender und mit Blick auf die Gemeinschaft in LWB und GEKE beschließt die Mitgliederversammlung der Evangelischen Partnerhilfe (EPH) ein Moratorium für die bisherige Praxis der Unterstützung der ELKL und bittet um Fortführung des Dialogs zum Thema im Rahmen von LWB und GEKE.

Um soziale Härtefälle abzumildern, sollen durch die EPH weiterhin Pfarrwitwen, Ruheständler, Familien mit mehr als drei Kindern, Familien, in denen ein Mensch mit Behinderung lebt, und Alleinerziehende unterstützt werden. Hierfür bittet die EPH, einen neuen Verteilausschuss zu bilden, dem ein Vertreter des Pfarrvereins, ein Mitglied des Theologinnenkonvents und ein Mitglied des bisherigen Verteilausschusses angehören. Zur Konkretisierung dieser Unterstützung werden dieser Ausschuss und Vertreter/innen der EPH zusammenkommen.

Berlin, 26. Oktober 2016

Evangelische Partnerhilfe - was ist das?

Kirchlicher Bruderdienst wurde Evangelische Partnerhilfe.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Schwestern und Brüder!

Die „Evangelische Partnerhilfe“ ist eine Spendenaktion von Pfarrerinnen und Pfarrern, Pastorinnen und Pastoren, Diakoninnen und Diakonen sowie Mitarbeitenden aus Kirche und Diakonie, die kirchliche und diakonische Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den evangelischen Partnerkirchen in Mittel- und Osteuropa unterstützt.

Für die älteren Pfarrerinnen und Pfarrer und die kirchlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die die Kolleginnen und Kollegen in der früheren DDR im Rahmen des Kirchlichen Bruderdienstes unterstützt haben, war es selbstverständlich, die Umwandlung der Aktion 1992 in die Evangelische Partnerhilfe mit zu tragen. Insbesondere weil die bisherigen „Empfänger“ die Anregung dazu gaben, haben sie ihren Dauerauftrag weiterlaufen lassen – und ihre Spende – nun gemeinsam mit den Kolleginnen und Kollegen aus dem früheren Kirchenbund – den Pfarrerinnen und Pfarrern und kirchlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern aus den evangelischen Minderheitskirchen in Mittel- und Osteuropa zugute kommen lassen. Wir sind sehr dankbar dafür, dass so viele dieser Aktion über all die Jahre die Treue gehalten haben!

Zwei Millionen Euro jährlich von Mensch zu Mensch

Aber wer von den jüngeren kirchlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern weiß noch etwas von der Aktion „Kirchlicher Bruderdienst“? Und mussten nicht alle Mitarbeitenden in Kirche und Diakonie in den letzten Jahren finanzielle Einbußen hinnehmen, die den Spielraum für Spenden merklich eingeschränkt haben? Um so dankbarer sind wir, dass viele nicht im Bereich zwischenkirchlicher und zwischenmenschlicher Solidarität mit dem Sparen angefangen haben, so dass Ev. Partnerhilfe nach wie vor in der Lage ist, wenn auch nicht mehr bis 3,5 Mio. €, so doch noch ca. 2 Mio. € jährlich an Spenden zu vermitteln - direkt von Mensch zu Mensch!

Ein Teil zur Deckung der Lebenshaltungskosten

Nach wie vor sind - trotz mancher Verbesserungen der Lebensverhältnisse in einigen Ländern - viele der in unseren ev. Partnerkirchen tätigen Menschen und ihre Familien und nicht zuletzt der Rentner und Witwen auf Hilfe angewiesen. Für manche hat die finanzielle Spende der Ev. Partnerhilfe den Stellenwert eines Weihnachtsgeldes, das den Kauf der Winterkartoffeln für die Familie ermöglicht. Für andere bedeutet sie ein zusätzliches Monatseinkommen, das den Erwerb eines neuen Anzuges, einer Wasch-

maschine oder eines Fernsehgerätes erlaubt, für wieder andere in den nach wie vor ganz armen Ländern ist sie schlicht ein unverzichtbarer Teil zur Deckung der Lebenshaltungskosten.

Für alle „Empfänger“ ist die Partnerhilfe ein dankbar angenommenes handfestes Zeichen geschwisterlicher Verbundenheit unter den Mitarbeitenden in den deutschen und mittel- und osteuropäischen Kirchen. Um insbesondere den Pfarrerinnen und Pfarrern und kirchlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in den ärmsten Ländern Mittel-Ost-Europas diese Hilfe bieten zu können, die es ihnen erlaubt, ihren Dienst hauptberuflich wahrnehmen zu können, haben wir in Absprache mit den Delegierten aus unseren Partnerkirchen eine neue Einstufung der Länder vorgenommen und die Beiträge an die Minderheitskirchen aus einigen südeuropäischen Ländern auslaufen lassen.

Wir brauchen also nicht nur weiterhin Ihre Unterstützung; wir brauchen auch neue Spender, die für die älteren eintreten, die in den letzten Jahren verstorben sind.

Gern erhalten Sie von mir oder unserer Geschäftsführerin, Frau Dagmar Christmann, nähere Angaben und Informationen.

Ihr

Ulrich Barniske, Vorsitzender



Kontakt für Nachfragen

Geschäftsführerin Frau Dagmar Christmann Tel.:+49 30 280 45 180 Fax: +49 30 280 45 182 ev-partnerhilfe@ekd.de,
Ziegelstr. 30 10117 Berlin

Spendenkonto Auch für einmalige Spenden:

Evangelische Partnerhilfe e.V. , Evangelische Bank
IBAN DE80 5206 0410 0000 6198 50 BIC GENODEF1EK1

Foto: Die Evangelische Partnerhilfe am 26. Sept. 2016 mit ihrem Stand auf dem Pfarrerinnen- und Pfarrertag in Lübeck-Travemünde.
Links der Vorsitzende Ulrich Barniske.
Rechts Geschäftsführerin Frau Dagmar Christmann.

Baltische Impressionen

Studienreise der Vikarsgruppe vom 29.5. bis 5.6.2016 ins Baltikum



Vor dem Abflug in Riga

Vom 29.5. bis 5.6.2016 führte eine Studienreise von Vikaren aus der Ausbildungsregion Extra-Süd-West in das Baltikum, genauer gesagt nach Tallinn (Estland) und Riga (Lettland).

Bereits am ersten Tag in Estland hatte die Gruppe die Gelegenheit, mit dem Leiter des Predigerseminars in Tallinn, Ove Sanders und einem estnischen Militärseelsorger zu sprechen. Dabei interessierte vor allem die politische Situation in Estland und das komplizierte Verhältnis zu Rußland, zumal sich seit der Ukrainekrise in den baltischen Staaten die Ängste vor russischer Interventionspolitik verstärkt haben. Die Aufgabe der Kirche wird darin gesehen, für eine Versöhnung zwischen den Bevölkerungsgruppen einzutreten. Dazu kamen erste Informationen über die estnische Kirche und ihre Bindung an Nordelbien, die auf den Einfluss von Paul von Hoerschelmann, der lange Zeit in Estland wirkte, zurückzuführen ist. In Estland finanzieren die Gemeinden ihre Pastoren selbst. Aufgrund der geringen Gehälter müssen Zweijobs angenommen werden oder der Pfarrdienst ist der Zweitjob. – Auch der deutschen Gemeinde, die sich auf vier Standorte im Land verteilt, galt der Besuch der Gruppe.

Am Dienstag, 31.5. folgte die Besichtigung der Altstadt mit der Oberstadt, der orth. Alexander-Newski-Kathedrale, dem Konsistorium der EELK, wo die Gruppe eine ausführliche Information über die kirchliche Situation und die Auswirkungen der sowjetischen Okkupation erhielten. Die EELK ist bestrebt, für alle Bewohner da zu sein, entsprechend gibt es diakonische und andere Projekte. Nach einem kurzen Besuch des Doms folgte ein Besuch bei Pastor Avo Üprus in Harkujärve, der seine lebendige Gemeindearbeit und anschließend ein Sozialprojekt für Kinder und Jugendliche in Tallinn vorstellte.

Am Mittwoch folgte lehrreiche Stadtführung mit einem Einblick in die Geschichte der Tallinns und des Landes, das von Dänen, dem Ritterorden, Deutsch-Balten, Schweden und Russen geprägt wurde.

Ein weiteres Ziel der Reise war Riga. Markus Schoch, Pastor der deutschen Gemeinde, führte am 2.6. die Gruppe ausführlich in die wechselhafte Geschichte Lettlands ein. Dann folgte ein Besuch bei Dace Balode, der Dekanin der Theol. Fakultät der Uni Riga. Sie berichtete über die konkurrierende Ausbildung der Uni einerseits und der von der Lettl.Kirche

gegründeten eigenen Ausbildungsstätte, der Lutherakademie sowie das komplizierte Kirchenwesen. Am 3. 6. teilte sich die Gruppe, informierte sich in der zur Gedenkstätte eingerichteten KGB-Zentrale bzw. besichtigte verschiedene Stadtteile in Riga. Nachmittags erfuhr die Reisegruppe in der Konrad-Adenauer-Stiftung mehr über die besondere politische Lage zwischen westlichem und russischem Einfluss, wobei der Einfluss finanzstarker Russen recht groß ist. Am Folgetag besuchte eine Gruppe Sigulda, die Reste einer Deutsch-Ordens-Ritterburg, eine andere die Lipke-Gedenkstätte, ein Ort, an dem der Lagerarbeiter Zanis Lipke in einem eigenen Bunker während der deutschen Besetzung 56 Rigaer Juden vor dem Tod rettete. Im Mittelpunkt des Nachmittags stand ein Gespräch mit der Nordkirchendelegation, die die zur gleichen Zeit tagenden Synode der Lett. Kirche, auf der die Frauenordination abgeschafft wurde, verfolgte.

Beim Abschied war die Gruppe sich einig, eine interessante, fröhliche aber auch nachdenklich stimmende und horizonterweiternde Reise unternommen zu haben.

Zusammenfassung eines Berichts von Anne Karakulin

Impressionen aus Siebenbürgen,

Studienreise der Vikarsgruppe vom vom 13.-20. Juni 2016

Tag 1 Taste and flavour of Transsilvania

Einen ersten Geschmack von Rumänien bekamen wir in Hammersdorf einem nach Hermannstadt eingemeindeten Dorf mit seiner Kirchenburg, was zu einer Reise durch Siebenbürgen unbedingt dazugehört. Hier erhielten wir von Elfriede Dörr einen ersten Eindruck von kirchlicher Arbeit. Hier ist Basisarbeit der von Auswanderung betroffenen Gemeinde angesagt. Das Miteinander im Dorf von Rumänen, Siebenbürger Sachsen und Roma ist nicht einfach. Vor allem die Situation der Roma, für deren Kinder in besonderes diakonisches Programm gibt, ist in Rumänien ist mehr als kompliziert.

Auch die Ökumene ist ein Thema. Ökumene in Siebenbürger heißt Dialog zwischen der lutherischen Kirche, der ungarischsprachigen Reformierten Kirche, den rumänischen Orthodoxen und der katholischen Kirche. Auf inoffizieller Ebene versteht man sich. Doch bei gemeinsamen Gottesdiensten kam es vor, dass orthodoxe Geistliche vor der Predigt des lutherischen Bischofs ihre liturgische Kleidung ablegten. Sie machten dadurch deutlich, dass eine evangelische Predigt nicht Bestandteil des Gottesdienstes ist. Vor 15 Jahren sei die Zusammenarbeit offener gewesen. Doch ethische Fragen lässt vor allem die orthodoxe Kirche von einer Zusammenarbeit zurückschrecken. Nicht die Theologie sei der Grund für die schleppende Ökumene, sondern Fragen um Homosexualität oder der Frauenordination.

Wir lassen den ersten Tag bei der siebenbürger-sächsischen Familie Henning ausklingen, wobei wir einen tiefen Einblick in das Leben des Landes erhielten.

Tag 2 Geschichten von Pferden im Plattenbau, Menschenopfern und zehn fleißigen Dorfgründern

Der dritte Tag unserer Studienreise durch Siebenbürgen war für uns der Tag der Geschichten. Den Anfang machte Gheorghe Lefter, der politische Berater der königlichen Familie der Roma in Neppendorf. Er ist Rumäne, lebt aber seit einiger Zeit mit den Roma und war daher als Ansprechpartner für all unsere Fragen wie geschaffen. So versuchte Herr Lefter uns zu erklären, warum die Roma seit Jahrhunderten trotz aller Intergrationsversuche abseits der Gesellschaft leben. Als ein Wohnblock zur Verfügung gestellt wurde, entdeckte man etwa ein Pferd im vierten Stock oder hörte von einem Lagerfeuer, dass im Wohnzimmer entfacht wurde…

Das Gespräch ließ trotz interessanter Einblicke viele Fragen bei uns offen und so trieb uns die Situation der Roma im gesamten Verlauf der Reise immer wieder um.

An diesem Tag gab es noch Geschichten der Namensgebung von Orten und einer beim Bau einer Kirche eingemauerten Frau zu hören.

Tag 3 Hollywood in Siebenbürgen - Kronstadt

Das Wappen der Stadt bestehend aus einem Baum mit Wurzel und statt Blätter- eine Königskrone, ist an jedem Blumenkübel der Stadt zu finden.

Unser Rundgang führt uns über große Plätze, kleine Straßen und in den Innenhof der in die Häuserfront eingebauten orthodoxen Kirche. Liturgische Gesänge, byzantinische Kunst und Pflanzen verzaubern diesen Hof. Der Trubel der Stadt ist hier nicht zu merken. Die Stadt ist geprägt von Cafés und Restaurants. Auch junge Menschen leben hier. In den Nebenstraßen findet man Kunst- und Musikgeschäfte und ein veganes Bistro… modernes Leben in einer historischen Stadt.

Für die Identität der ev. Kirche Rumäniens steht die Schwarze Kirche, von der die Reformation in Siebenbürgen ausging. Daran erinnert im Kirchhof die Statue des Reformators Honterus. Wenn jemand in Rumänien sagt, er sei evangelisch, so wird dieser meist nur verständnislos angeschaut. Was ist das? Evangelikal? Auch Begriffe wie „lutherisch“, „Kirche der Siebenbürger Sachsen“ werden ihm nicht unbedingt weiterhelfen. Wenn er sich aber auf seine Zugehörigkeit zur Schwarzen Kirche beruft, so wird die Skepsis aus den Gesichtern der Leute weichen: Eine solche bedeutende Kirche ist seriös und glaubwürdig.

Nach Informationen über die politischen Verhältnisse werden wir am Abend vom Pastor einer ungarisch evangelischen Gemeinde in Săcele empfangen. In der Stadt sind fünf Kirchen verschiedenster Konfessionen sind zu finden. Hier gibt es auch einen Slum, wo ungefähr 10.000 Roma leben. Von dem Blick, den wir darauf werfen können, sind wir erschrocken. Der Bericht über seine Gemeindearbeit läßt

uns Ähnlichkeiten mit unserer Arbeit zu Hause entdecken.

Tag 4 Rushhour auf Siebenbürgisch – ein Besuch in Deutschweisskirch

An unserem nächsten Ziel, Deutschweisskirch (rumän. Viscri) scheint die Zeit vor 100 Jahren stehen geblieben zu sein. Alte Bauernhäuser stehen hier wie gemalt in einer märchenhaften Landschaft. Rumänische Mütterchen mit Kopftüchern sitzen auf alten Holzbänken, Hühner und Gänse laufen frei herum und am Dorfrand erhebt sich die altehrwürdige Kirchenburg aus dem 13. Jh. in den blauen Himmel. Das Leben scheint hier einen anderen Rhythmus zu haben als anderswo – er ist viel langsamer, gemütlicher, friedlicher.

Das einfache Leben lässt sich in Deutschweisskirch geradezu mit Händen greifen. Die Einwohner machen es vor: sie produzieren nicht nur alles Essbare selbst; mit ihrer Hände Arbeit stellen sie auch die Ziegel für ihre Häuser, die Glocken für ihre Kühe und die Filzpantoffeln für ihre Besucher her. Außerdem sind sie sehr gastfreundlich und können unfassbar gut kochen! Auch im Entertainment sind sie sehr bewandert: so bekommen Gäste etwa ein Ziegelmacher-Solo auf der Gitarre oder handgeschmiedete Hufeisen als Andenken an diesen Glücksort, dem selbst britische Thronfolger nicht widerstehen können.

Die Feierabendzeit wird in Deutschweisskirch durch die Rush Hour auf der Dorfstraße markiert. Dann nämlich, wenn etwa 200 Kühe von der schweren Verdauungsarbeit nach Hause kommen und ganz selbstständig ihren Hof finden. Die Dorfbewohner ziehen sich zu dieser Zeit in ihre UNESCO-geschützten Häuser zurück. Der Besucher dagegen bleibt solange sitzen, bis der selbstgemachte Wein zuneige geht. Erst dann begibt er sich in sein museal anmutendes Schubladenbett. .

Tag 5 Von Dracula und anderen exotischen Vögeln oder sächsische Zukunft nach dem großen Exodus?

Schäßburg hingegen suchen Touristenmassen sich ihren Weg. Willkommen in Draculas Heimat! Um dieses mittelalterliche Städtchen, das durch einen bezaubernden historischen Stadtkern und unzählige Treppenstufen beeindruckt, ranken sich diverse Mythen: So sagt man sich, dass der berühmteste Sohn dieser Stadt, Vlad III. Draculae, dem irischen Schriftsteller Bram Stroker für seine Romanfigur Dracula Modell gestanden habe. Vlad, der Pfähler, wurde berühmt dafür, dass er seine Gegner im Osmanischen Reich mit einem Pfahl durch den Hals das Leben nahm. Die einzige Methode, mit der man auch blutrünstigen Vampiren den Garaus machen kann…

Hoch oben auf dem höchsten Hügel Schäßburgs thront die evangelische Bergkirche mitsamt verwunschenem Friedhof. Die Bergkirche beeindruckt nicht nur durch eine einmalige und preisgekrönte Restauration, sondern auch durch eine angenehme Kühle, die der Gruppe eine Verschnaufpause in der brüllenden Hitze bietet.

.

In Mediasch erleben wir fünf Pastoren, die gemeinsam für Mediasch und die umliegenden Gemeinden verantwortlich sind. Sonntag für Sonntag schwärmen sie aus ihrer Theologenkommune aus, um die kleinen Dorfkirchen zu versorgen. Es ist ein Tauschsystem, das allen Pastoren die Gelegenheit bietet, monatlich auf der imposanten Kanzel der Mediascher Stadtkirche zu predigen und in der Stadt zu wohnen und gleichzeitig die kleinen Gemeinden nicht aus dem Blick zu verlieren. Das bedeutet aber auch: „Die Pfarrerin ist Fahrerin“, so erklärt es uns unserer Gastgeberin Bettina Bija-Kenst.

Tag 6 Hoffnungsschimmer im schwachen Licht

Das Bild zusammenschrumpfender Gemeinden wirkt bedrückend. Und dennoch: wer gesundheitlich dazu in der Lage ist, so scheint es, der findet am Sonntag den Weg in die Kirche. Denn Kirche ist Tradition und Tradition ist Heimat. Irgendwie berührend. Das erklärt vielleicht auch, dass der Gottesdienst einer konservativen Liturgie folgt statt herum zu experimentieren. Die Idee des Bewahrens scheint hier leitend zu sein. Und doch, so erzählte uns die Pastorin, sprechen die Angebote der Gemeinde gerade auch junge, meist orthodoxe Kinder und Jugendliche an. Vielleicht findet man in Zukunft ja Möglichkeiten, um das Miteinander der Konfessionen vor Ort freundlicher zu gestalten. Ein kleiner Hoffnungsschimmer also, auch wenn das Licht nur ganz schwach draufzuleuchten scheint.

Zusammenfassung eines Berichtes von Susanne Platzhoff



Hermannstadt - Abflug

Die Pastorenvertretung informiert

Von nun an geht es bergab.....

.....mit der Zahl der Pastor*innen im Pfarrdienst. Die von der Pastor*innenvertetung seit mehr als 15 Jahren vorberechnete und auf unsere Forderung hin durch die erstmals vor 10 Jahren erstellte Statistik bestätigte Verringerung der Pastor*innenzahl wird Wirklichkeit. Erst langsam, aber mit rasanter Beschleunigung verändert sich unsere Nordkirche. Zugleich hat das Impulspapier „Kirche der Freiheit" seine Bedeutung verloren. Neue Untersuchungen des sozialwissenschaftlichen Instituts der EKD betonen immer stärker die Bedeutung der Kirche vor Ort und dabei besonders die Bedeutung der Pastor*innen. Die Theologie wird neu entdeckt.

Unsere Aufgabe als Pastor*innenvertretung in dieser Zeit ist es junge Pastor*innen vor Überforderungen zu schützen, für den Dienst in Gemeinde und Diensten und Werken angemessene Strukturen zu bewahren und Versorgungsempfänger*innen, die betriebswirtschaftlich nur Kostenfaktoren sind, vor Benachteiligungen zu schützen.

Nach einem Blick auf die aktuelle Statistik folgt unten eine kurze Unterrichtung über die aktuellen Themen der Pastor*innenvertretung.

Zur Statistik:

Noch nie gab es so viele Pastorinnen und Pastoren in der Nordkirche. Laut PEP – Statistik (4/16): 1715 - Das entspricht 1600 VBE (1715 Menschen mit einem auf 100 % gerechnet Stellenumfang).

Die Statistik sagt voraus:

für 2017: 11 Pastor*innen weniger,
für 2020: 56 Pastor*innen weniger;
für 2023: 231 Pastor*innen weniger;
für 2026: 398 Pastor*innen weniger;
für 2029: 578 Pastor*innen weniger.

Die letzte Prognose für das Jahr 2036 zählt noch 899 Menschen im Pfarrdienst - also ziemlich genau 50 % des heutigen Bestandes.

Die genannten Zahlen sind sehr optimistisch. Sie werden voraussichtlich nicht erreicht werden. Dafür spricht:

1. die Zahl der Übernahme aus der Ausbildung ist zurzeit geringer als erwartet.
2. die Übernahmen aus anderen Landeskirchen werden sich angesichts des bundesweiten Mangels an Pastor*innen verringern.
3. der Mangel an Nachwuchs in pädagogischen und anderen verwandten Berufen wird sich auswirken.
4. die verlängerte Dienstzeit wird zu einer Zunahme vorzeitiger Ruheständе führen.

Die Zahl der Pastor*innen im Ruhestand wird die Zahl der aktiven Pastor*innen deutlich übertreffen - in den 20 Jahren von 2016 bis 2036 werden 1446 Pastorinnen und Pastoren in den Ruhestand treten.

Versorgung

a. Ob der Deckungsgrad von 60 %

der Stiftung Altersversorgung, so wie er von der letzten Synode beschlossen wurde, für die Versorgung der Pastor*innen, die bis zum Jahr 2005 ihren Dienst begannen, ausreicht, wird sich erweisen.

b. Circa 40 Ehepaare, die zwischen 1985 und 1992 Ihren Dienst begannen, waren von Zwangsteilzeit betroffen. Nach entsprechenden Urteilen für Beamtinnen des öffentlichen Dienstes setzt sich die Pastor*innenvertretung dafür ein, auch in der Nordkirche für die Betroffenen einen Versorgungsausgleich zu erreichen.

Dienstwohnung

a. Dem Antrag der Pastor*innenvertretung aus dem Jahr 2014 hat die Kirchenleitung nun entsprochen: die in der Bearbeitung des steuerlichen Mietwertes von Dienstwohnungen erfahrene Mannheimer Kanzlei GMDP wird für alle Dienstwohnungen der Nordkirche eine Berechnung des steuerlichen Mietwertes erstellen und mit dem Finanzamt verhandeln. Angesichts der von den Finanzämtern in den vergangenen Jahren geforderten neuen Berechnungen des steuerlichen Mietwertes, die sehr hoch angesetzt wurden, ist diese Vorgehensweise sinnvoll. Mehrere Landeskirchen verfuhren schon entsprechend. Vom Dezernat P und einigen Kirchenkreisen wird eine Mehrbelastung durch den neu festgesetzten steuerlichen Mietwert für Hamburg und für Orte mit hohem Wohnwert befürchtet. Für Mecklenburg/Vorpommern und alle ländlichen Gebiete wird von einer Bestätigung der jetzigen steuerlichen Mietwerte ausgegangen. Nach ersten Ergebnissen in Hamburg, die eine Ermäßigung zwischen 20 und 30 % bewirkten, ist die Pastor*innenvertretung optimistisch. Vor allem für ländliche Gebiete, besonders in Mecklenburg und Vorpommern erwarten wir deutliche Verminderungen der steuerlichen Mietwerte. Trotzdem können wir Erhöhungen des steuerlichen Mietwertes für gute, modernen Standards entsprechende Dienstwohnungen in besonderen Wohnlagen nicht ausschließen. Falls es vereinzelt zu einer Erhöhung des steuerlichen Mietwertes kommt, wird sie auf jeden Fall deutlich niedriger ausfallen, als es von den Finanzämtern noch letztes Jahr vorgesehen war.

b. Das Dienstwohnungsrecht wird einheitlich für die Nordkirche neugestaltet. Die Pastor*innenvertretung setzt sich dafür ein, dass ebenso wie bisher in Nordelbien auch in Mecklenburg und Vorpommern eingerichtete Küchen zur Dienstwohnung gehören. Da dies bisher in Mecklenburg und Vorpommern nicht der Fall war, haben wir vorgeschlagen, bei Neubezügen von Pastoraten zukünftig den Einbau einer Küche vorzusehen.

c. Es wird im zuständigen Dezernat P & DAR überlegt, die Befreiung von der Schönheitskostenpauschale abzuschaffen. Über dieses Thema wird noch verhandelt werden.

Urlaub

a. Eine Rückkehr zur Berech-

nungsgrundlage 6-Tage Woche, so wie früher in Nordelbien, hat die Pastor*innenvertretung nicht erreicht. Zukünftig entscheidet die Dienstaufsicht, ob die 7-Tage-Woche-Berechnungsgrundlage (mit Recht auf ein Sabbatical) oder die 5-Tage-Woche-Berechnungsgrundlage, wie bei Beamten, angewandt wird.

b. Zur Urlaubsverordnung ist von der Landessynode beschlossen worden, Satz 4 von § 11 UrlVO fortfallen zu lassen. Das bedeutet für 7-Tage-Pastor*innen, dass zukünftig die 7 mal 2 freien Tage, beziehungsweise für den dienstfreien Tag in der Woche, mit dem Urlaub verbunden werden kann. Diese Erleichterung begrüßt die Pastor*innenvertretung ausdrücklich.

Herbert Jeute

Vorsitzender der Pastorinnen- und Pastorenvertretung der Nordkirche
www.pastorinnenvertretung-nordkirche.de
herbert.jeute@pv.nordkirche.de

Schwerbehinderung

Langsam geht es bergauf.....

.....mit der Zahl der Pastor*innen, die den Schutzmantel des Schwerbehindertenrechts nutzen und damit mit den Aufgaben und dem Bekanntheitsgrad der Schwerbehindertenvertretung (SBV) der Pastor*innen der Nordkirche.

Eine Schwerbehinderung wird vom Amt für Soziale Dienste aufgrund von ärztlichen Gutachten, die ein Antragsteller einreichen muss bzw. die von Fachärzten angefordert werden, festgestellt. Grund für eine Schwerbehinderung können diverse chronische und auch unheilbare Erkrankungen sein. Z.B. Herzerkrankungen (Infarkt), Folgen von Schlaganfall, orthopäd. Behinderungen, psychiatrische Erkrankungen, chronische Hauterkrankungen (z.B. Neurodermitis), Rheumatische Erkrankungen, Krebserkrankungen etc. etc.

Aktuell sind dem LKA 40 schwerbehinderte Pastor*innen mit einem GdB 50 oder höher und nochmals 8 behinderte Pastor*innen mit einem GdB unter 50 – einige davon inzwischen den schwerbehinderten Pastor*innen gleichgestellt.

Nicht nur aktive Pastor*innen, auch Ruheständler können einen Antrag auf Anerkennung als Schwerbehinderter stellen und haben das Recht, vom Schwerbehinderten-Beauftragten beraten zu werden.

Wer als Schwerbehinderter anerkannt ist und vom Amt für Soziale

Dienste einen entsprechenden Bescheid und Ausweis erhalten haben, werden vom Gesetzgeber je nach Grad der Behinderung mancherlei Hilfen als Nachteilausgleich angeboten:

z.B. steuerliche Erleichterungen; geringere Kfz-Steuern; weitere Urlaubstage; einem Schwerbehinderten dürfen ohne seine Zustimmung keine weiteren dienstlichen Aufgaben übertragen werden; nach § 11 Pastorenvertretungsgesetz hat die Schwerbehindertenvertretung der Pastor*innen auf Bitten des/der Betroffenen das Recht auf Einsicht in die entscheidungsrelevanten Teile der Bewerbungsunterlagen und Teilnahme an den Vorstellungsgesprächen aller Bewerber*innen, sobald ein schwerbehinderter Bewerber / eine schwerbehinderte Bewerberin oder Gleichgestelle an einem Bewerbungsverfahren für eine Pfarrstelle teilnehmen; vergünstigte Eintrittsgelder etc.



Niemand, der etwa durch eine schwere Erkrankung in seinem Dienst und Leben behindert wird, sollte sich scheuen einen Antrag auf Schwerbehinderung zu stellen.

Als offizieller Behindertenbeauftragter der Pastoren stehe ich für Auskünfte und Hilfe bei einer solchen Beantragung gegenüber staatlichen Stellen und auch danach für alle damit verbundenen Fragen (Eintritt in den Ruhestand, Pensions- und Beihilfefragen) beratend und unterstützend zur Verfügung.

Ausserdem: meine Bitte an Vikar*innen sowie Pastor*innen mit Handicap im aktiven Dienst wie auch im Ruhestand: Sollten Sie noch keinen der bisher 4 Rundbriefe der SBV erhalten haben, melden Sie sich bitte bei mir, damit Sie in die SB-Liste aufgenommen werden und so an den aktuellen Informationen für Geistliche mit Handicap teilhaben können.

Scheuen Sie sich also nicht, wenn Sie behindert oder schwerbehindert sind, oder aber von Behinderung bedroht sind, mich anzusprechen:

Bernd Böttger,Pastor, CDMP
Flensburger Str. 5
24986 Mittelangeln, OT Satrup
04633/96417

Bernd.Boettger@pv.nordkirche.de
www.pastorinnenvertretung-nordkirche.de/Schwerbehindertenvertretung

Pastorinnen- und Pastorenvertretung in der Nordkirche

Hier sind die Anschriften der Vorstandsmitglieder der Pastorinnen- und Pastorenvertretung der Nordkirche, damit sie für Sie erreichbar sind. Scheuen Sie sich nicht, um Rat zu fragen, wenn Sie eines Rates bedürfen. Die PV hat inzwischen auch eine eigene homepage für ihre Veröffentlichungen.
Homepage: www.pastorinnenvertretung-nordkirche.de

Pastor Herbert Jeute, Vorsitzender
Kirchenstraße 35, 25709 Kronprinzenkoog, Tel. (04856) 391,
E-Mail: s.-h.jeute@t-online.de

Pastor Ekkehard Wulf
Rungenrade 2, 23866 Nahe,Telefon: 04535-476,
E-Mail: Pastor.Wulf.Nahe @T-Online.de

Pastor Joachim Gerber, Schriftführer
Kirchplatz 1, 18569 Gingst, Telefon: 038305-328,E-Mail: gingst@pek.de

Pastor Dr. Constantin Gröhn
Email: groehn@st-johannis-hh.de, Tel. 040-4500878

Pastorin Bettina Grunert
Bahnhofstr. 64, 23714 Malente, Tel. 04523-999 9850, 04523-999 98-10
Email: bettina.grunert@t-online.de

Pastorin Corinna Peters-Leimbach
Beim Rauhen Hause 21, 22111 Hamburg, Tel. 040-655 91-404
Email: cpeters-leimbach@rauheshaus.de

Pastorin Kerstin Popp
Bahnhofstr. 3, 24850 Schuby Deutschland ,Tel. 04621-4417
Email: popp@schuby.kkslfl.de

Pastor Hartmut Reincke
Sankt Marien1, Pfarrhaus Speckstr 14,17217 Penzlin,Telefon:039962-210798
E-Mail: H.E.H.Reincke@t-online.de

Schwerbehindertenvertretung
Pastor Böttger, Bernd , Flensburger Straße 5, 24986 Mittelangeln
Tel: 04633-96417, Email: Pfarramt@kirchengemeinde-satrup.de

Von der Beziehungslosigkeit zur Bedeutungslosigkeit –

Quo vadis ecclesia?

Gewiß auch Kirche muss sich mit stets verändernden Verhältnissen auseinander setzen und Antworten darauf finden. Immer neu auftretende Fragen in Politik und Gesellschaft erfordern auch Interesse und ggf. Antwort von Seiten der Kirche. Ob wir die sich stets ändernden vielfältigen Ansprüche der modernen Gesellschaft erfüllen müssen? Manchmal kommt es mir so vor wie in der Geschichte vom Hase und Igel, wobei die Kirche nicht selten hinterherhechelt und nicht merkt, dass schon wieder neue Fragestellungen sie überholt haben. Als Antwort darauf werden seit den 70iger Jahren die vielfältigen Fragestellungen in Strukturen und Angeboten von Kirche aufgenommen. Steigenden Austrittszahlen, sinkenden Gottesdienstbesuchen und Bedeutungsverlust sollte entgegengesteuert werden. Wachsen gegen den Trend. Was als Ergebnis nicht herauskommen sollte, aber sich immer mehr abzeichnet, ist eine funktional bestimmte Kirche ohne das oben genannte Ziel zu erreichen.

Was dabei als Ergebnis herauskommen könnte, wenn ein Umdenkungsprozess einsetzt, ist lebendige Gemeindearbeit. Beispiele gibt es genug, wo Gemeinden eben das Geld haben was sie brauchen; wo Kirchenmusiker und Gemeindepädagogen mit den Pastor*innen etwa lebendige Kirchenmusik mit Kinder-, Jugend-, Gospelchören leisten, christliche Pfadfinderarbeit angeboten wird, die zahlreiche Kinder und Jugendliche (und deren Eltern) anzieht. Es fehlt bloß die klare Sicht im klaren Norden.

Abbau von Pfarrstellen vor Ort und Verlagerung auf andere Ebenen, Übertragung von noch mehr Aufgaben auf Gemeindepastoren, verbunden mit weniger Zeit für die eigentliche Arbeit. Damit beginnt dann die Beziehungslosigkeit, weil die Menschen keine Ansprechpartner vor Ort haben. Wer aber keinen Ansprechpartner hat oder nur jemanden, der mal hier und mal da auftaucht, darf sich nicht wundern, dass Bedeutungslosigkeit folgt.

Fusionen, von denen heute niemand (mehr) berichten möchte wie teuer sie eigentlich geworden sind und kaum Ersparnisse (auch auf lange Zeit) eingebracht haben. Verlagerung von Verantwortlichkeiten in eine Ebene, die nicht selten weit ab vom Geschehen ist, ein Wahlgesetz, dessen Durchführung nur Eingeweihte verstehen und den Gemeinden weniger Mitbestimmung gewährt, abgesehen einmal von langen, ja sehr langen Wegen. Was früher den Kirche ausmachte, bis in hohe politische Kreise hinein: persönliche Begegnungen, regelmäßiger d.h. ständiger Kontakt mit den uns anvertrauten Menschen scheint in den Denkprozessen über die Zukunft nicht mehr vorzukommen oder wird weltfremd akademisch behandelt. Aus Gemeindekirche scheint sich durch die Funktionalisierung eine Hierarchiekirche zu entwickeln,

in der – wie mir letztlich ein Pastoralpsychologe erklärte – sich Landeskirchenämter und Verwaltungen zu einer zweiten Kirche in der Kirche entwickelten.

„Kirche verstrickt sich in ihren vielen Projekten. Absprachen, Planungen, Evaluationen. Einfachste Abläufe werden zum Problem. Es gibt keine angemessene Kontrolle mehr." Wenn jedenfalls neben einem Laien der/oder einer der Gemeindepastoren nicht mehr wie früher in der Synode vertreten ist, ist die Verbindung zwischen Basis und Verantwortungsebene gekappt. Ein Zeichen dafür, dass eine funktional bestimmte Kirche erheblich Defizite aufweisen muss.

Eigentlich sollte die letzte (5.) EKD-Erhebung über die Kirchenmitgliedschaft ein Weckruf gewesen sein. Oder kann nicht sein, was nicht sein darf? *Es müßte „auch dem Letzten klar sein, was evangelische Christinnen und Christen von ihrer Kirche erwarten, nämlich: Ortsnähe und Pastor*innen, die Zeit haben und nahe bei den Menschen sind, dort wo sie zu Hause sind. Das ist ein unüberhörbares Votum gegen die Verlagerung von Kirche auf die mittlere Ebene oder gar auf städtische Leuchtfeuer, Kirche soll da sein, wo die Menschen leben."* Nicht ohne Grund erklärt weiter der Verbandsvorsitzende Andreas Kahnt: *„Mit Sorge beobachtet der Verband Tendenzen in einigen Kirchen zur Stärkung der mittleren Ebene und zur Organisation des Pfarrdiensts in Gestaltungsräumen. Solche Tendenzen gehen zu einem guten Teil auf Kosten der Selbständigkeit der Gemeinden. Pfarrerwahl durch Gemeinden findet nicht mehr statt. Pfarrer und Gemeinde sind nicht mehr aneinander gewiesen.Das Pfarramt wird marginalisiert, die Gemeinden werden entmündigt…. Kostspielige Verwaltungen werden ausgebaut mit Geld, das vor Ort fehlt."*

Folge: auf Grund von Beziehungslosigkeit schwinden Aktivitäten vor Ort. Es entsteht eine zentralistisch organisierte Behördenkirche, in der die Gemeinden und ihre Vorstände entmündigt, haupt- und ehrenamtliche Mitglieder verdrängt, Pastor*innen zu Dienstleistenden degradiert werden und die Arbeit mit den Menschen an der Basis durch Sparmaßnahmen oder Verschieben von Geldern auf andere Ebene spürbaren Schaden leidet.

Nicht nur Umdenken – Umkehr ist angesagt.

Vielleicht entdeckt dann auch unsere Kirche – und nicht nur die Befragten der EKD-Studie – die Bedeutung von Pastor*innen und - ich füge hinzu - auch der übrigen hauptamtlich vor Ort Mitarbeitenden. Das nämlich braucht eine zunehmend von Medien und Techniken aller Art immer mehr beschleunigte Gesellschaft: persönliche Präsenz vor Ort, den lebendigen Kontakt, das Gespräch und vor allem Zeit für den Menschen.

Dr. Hans-Joachim Ramm

Kirche

Das Geflecht der Liturgie von Dr. Martin Grahl

Der Zweck eines Kirchbaus ist die Liturgie. Was aber ist der Zweck der Liturgie? Warum feiern wir Gottesdienst? Um Gott zu loben, ihm zu danken, auf sein Wort zu hören und unsere Bitten vor ihn zu bringen. Gott aber ist es nicht, der unseren Dienst braucht. Darum mag das Wort „Gottesdienst“ auch irreführen. Man könnte es historisch zurückführen wollen auf die Kulte, in denen wirklich um des eigenen Vorteils oder um einer hierarchischen Ordnung willen Gott zu dienen war. Die Herrschaft Gottes aber dreht die Koordinaten um. Der Herr dient den Seinen, ohne ihrer zu bedürfen oder sich etwas davon zu versprechen. Gute Werke ohne Sehen auf Verdienstlichkeit, und sei es „nur“ um des Himmels willen entsprechen dieser Art des Dienstes aus Liebe heraus. Wir dienen Gott nicht um unseretwillen, aber doch für uns. Es ist wie bei der Liebe: Wir lieben nicht einen Anderen, weil wir es brauchen, oder weil er uns brauchen würde. Und doch sind wir ganz auf den Anderen aus, auf ihn angewiesen und empfangen so uns selbst und helfen einander wie Adam und Eva im Paradies.

Gottesdienst ist Gottes Stiftung für uns und unseren Nächsten, für die Welt eingerichtet. Er ist uns anvertraut wie im Gleichnis den Knechten die Talente. Wir säen, aber der Herr erntet, uns jedoch zum Nutzen. Es ist Gottes Wort, das wir säen, seine Gnade, die wir verkünden, sein Reich, das das unsere werden darf. Gottesdienst ist Gottes Kirche, und dieses Wort bezeichnet nicht eine Einrichtung, sondern wie der Gottesdienst ein Geschehen, ein Verhältnis. „Kirche“ bezeichnet die Zugehörigkeit von Menschen zum Herren. Sie ist nicht die Verwaltungsbehörde, die von uns gegründete Gemeinde oder irgendwelche vererbten Privilegien, Ämter, die wir als Pfründen genießen dürften. Die Kirche darf und kann sich nicht vom lebendigen und auch verstörenden Gott selbstständig machen, ohne zu verderben.

Zweck und Wesen der Kirche ist Gottesdienst im umfassenden Sinn. Aus ihm heraus können dann Gemeinden, Synoden und auch Konfessionen erwachsen. Nicht Kirchen machen Gottesdienste, sondern die Gottesdienste machen Kirchen. Alle Ämter, die sie zu vergeben hat, sind liturgische Ämter, und an ihrer ersten Stelle steht die Caritas, die uns gebotene Liebe. Das bedeutet, dass das allererste und wichtigste Amt sich nicht auf den Sonntag und den heiligen Raum beschränkt oder auch nur bezieht. Caritas bezieht sich so wenig auf Gott, dass viele meinen, der Gottesdienst im engeren Sinne sei dafür auch weitgehend verzichtbar. Glaube rückt darum für manche in die Nische der bloßen Motivation oder Verstärkung für das Gute. Aber er zeigt das Ziel an, gibt Sinn und Hoffnung. Glaube, Hoffnung und Liebe stehen nicht nebeneinander, sie umfassen einander. Caritas ist Lebensaufgabe. Kirche

ist ihrem Wesen nach „Kirche für andere“ (Bonhoeffer). In dieser Weise ist Kirche auch ekstatisch, weil sie nicht für sich selbst da ist und den Menschen genau dies lehrt: Gib dich hin, und du wirst empfangen. Aber sobald du es tust, um zu empfangen, riskierst du den Verlust deiner selbst.

Alle anderen Ämter der Kirche und der Liturgie dienen diesem Amt, und niemand ist von diesem Amt ausgeschlossen, auch nicht Priester, Bischöfe oder Oberkirchenräte. Das Geistliche ist nicht das Ziel, sondern dient: Selig sind die geistlich Armen. Eltern zu sein, Geschwister, Lehrer oder Politiker, Arbeiter oder Sozialarbeiter, Teil der öffentlichen Gesellschaft, das ist in dieser Hinsicht nicht weniger, sondern mehr, als sogenannte geistliche Ämter inne zu haben. Aber das Geringe und Dienende ist nicht das Kleinste im Himmelreich. Im Gottesdienst wird für das hohe Amt der Caritas ein besonderer Grund gelegt in Gottesliebe und Eschatologie, dem messianischen Wesen unseres Glaubens. Nächstenliebe ist die Kardinaltätigkeit im Reich Gottes.

Die Ämtervielfalt dient somit dem Doppelgebot der Liebe. Im Gottesdienst selbst sind es Wortverkündigung, Abendmahlsverwaltung und Musik, Liturg, Lektor und so fort. Auch die Gemeindearbeit hat diese beiden Ausrichtungen: Unterstützung des Gottesdienstes durch Bibelarbeit, Seminare, Unterricht und Förderung von Caritas innerhalb der Gemeinde und über sie hinaus. Wir sollten jedoch nicht denken, die Kirchengemeinde müsse der eigentliche Ort unseres sozialen Engagements sein. Er kann es sein, muss es aber nicht. Auch die scheinbar übergeordneten bischöflichen Dienste der Aufsicht, Ordination, Repräsentation, Ökumene und überregionalen Bildung dienen nur dem Gottesdienst. Nichts ist dem Gottesdienst vorzuziehen, und dennoch nimmt sich der Gottesdienst selbst völlig zurück gegenüber der tätigen Liebe. Keines von beiden ersetzt je das andere oder wäre ihm übergeordnet. Beides dienst einander, auch die Nächstenliebe dem Gottesdienst. Gott liebt kein Opfer des Ungerechten. Gott umfängt uns in beidem. Die Liebe mündet in dem Himmelreich, das im Gottesdienst verkündet wird. Im Gottesdienst versteht unser Herz Ziel und Herkunft der Liebe. Ein Gottesdienst, der nicht in der Liebe mündet und ihr nicht zugehört, geht an Gott vorbei, der alle Menschen liebt und will, dass sie zur Erkenntnis der Wahrheit gelangen.

Ein Beispiel für das Amtsverständnis sind die Engel. Sie sind Boten, in derartiger Zurückhaltung ihrer Person, dass sie bis auf Gabriel, Michael und Raphael namenlos sind. Und auch ihre Namen sind eher Bezeichnung ihres Amtes als Namen. Das ist für unsere irdischen Ämter im Gottesdienst umso wichtiger, weil sie sonst in der permanenten Gefahr stehen würden, sich mit fremden Federn zu schmücken. Stolz sein geistliches Gewand zu tragen, ist Hochstapelei in besonders schwerem Fall. Wie das diplomatische Korps ganze Länder vertritt, ihre Funktionen aber laufend wechselt

und Botschafter als Person vor allem dann groß sind, wenn sie sich zurück zu nehmen verstehen, so unwichtig sind die Amtierenden als Individuen für ihr Amt. Sie sind „Persönlichkeiten“ im wörtlichen Sinne, indem sie „durchklingen“ lassen, was ihnen zu sagen und zu tun geboten ist. Nicht um sich hervorzuheben, sondern um ihre Dienstaufgabe hervorzuheben, tragen sie liturgische Gewänder. Darum muss über ihre Zulassung zum Dienst besonders gewacht werden und es sind Bedingungen daran geknüpft.

Das Amt trägt sie weit, sie bleiben aber stets nur Diener und Knechte. Ihr Dienst reicht kein Deut weiter als die Dienste, die der Herr von allen Menschen nach Matthäus 25 erwartet. In diesem Himmelreichsgleichnis ist der Gottesdienst nicht einmal erwähnt. Und als Jakobus und Johannes begehren, zur Rechten Christi im Himmelreich zu sitzen, verweist Jesus sie auf ihren allgemeinen Dienst.

Die Stiftung der Kirche hat ihren besonderen Tag, - und das ist ausgehend von Ostern und Pfingsten der Sonntag. Sie nimmt damit einen zentralen Punkt in der Zeit der Gesellschaft ein. Es ist der erste Tag der Woche und zugleich der „achte“ Tag als Erfüllung des Sabbats. Die Auferstehung Christi ist der erste Tag der Neuen Schöpfung, sie kennzeichnet die Messianität Jesu und damit zugleich die Apostolizität der Kirche, die wir im Glaubensbekenntnis bekennen. Apostel sind die Zeugen der Auferstehung, und der Sonntag mit seinen Gottesdiensten bezeugt eben dies alles in ein neues Licht stellendes Ereignis. Diese Apostolizität hängt dabei in keiner Weise ab von einer Segenskette durch die Apostel, sondern allein von der Verkündigung und Bezeugung der Auferstehung Christi. Gott macht seinen Segen nicht von menschlichen Entscheidungen und kirchlichen Gegebenheiten abhängig.

Der Sonntag ist die Mutter der Woche, alle anderen Gottesdienste und Gebetszeiten hängen am Sonntag, bzw. am Osterereignis. Die besondere Stellung des Sonntages zeigt den Sinn der Stiftung der Kirche auf, die eschatologische Ausrichtung der Kirche, die sich im öffentlichen Engagement und der Seelsorge zeigt. Seelsorge ist jedoch kein Sonderamt des Ordinierten. Sie ist allgemeine Christenpflicht und -gabe. Den Feiertag zu heiligen, bedeutet, das ganze Leben unter die Verheißung zu stellen, die uns allesamt in den Dienst des Gottesreiches stellt.

Dr. Martin Grahl, Petersdorf auf Fehmarn
Aus: „Das Geflecht der Liturgie“
Fromm Verlag, 2016,



Mitgliedernachrichten

Wir begrüßen als neue Mitglieder:

Vikarin	*Isabelle Wolffson*	*Zarpen*	*01.01.16*
Vikarin	*Johanna Montesanto*	*Hamburg*	*09.01.16*
Vikarin	*Daniela Meyer*	*Heikendorf*	*01.02.16*
Pastor	*Dr. Carsten Berg*	*Kiel*	*01.01.16*
Pastor	*Felix Halbensleben*	*Hollingstedt*	*01.01.16*
Vikarin	*Janina Lubeck*	*Rellingen*	*01.02.16*
Vikarin	*Kirsten Kunz*	*Kiel*	*01.02.16*
Vikar	*Marcus Book*	*Kaltenkirchen*	*01.03.16*
Pastor	*Dr. Michael Decker*	*Zarpen*	*01.03.16*
Pastorin	*Meike Barnahl*	*Rosengarten*	*01.06.16*
Vikar	*Simon Ulrich*	*Garding*	*01.08.16*
Hauptpastor	*Alexander Röder*	*Hamburg*	*01.08.16*
Vikarin	*Dr.des Nina Heinsohn*	*Hamburg*	*01.09.16*
Pastor i.R.	*Ernst-Jürgen Wagner*	*Dagebüll*	*01.10.16*
Pastorin I	*Inga Meißner*	*Lübeck*	*01.10.16*
Pastor PD	*Dr. Frank Martin Brunn*	*Lübeck*	*01.10.16*
Pastor	*Simon Frömming*	*Breklum*	*01.11.16*
Pastor	*Andreas Turetschek*	*Tangstedt*	*01.11.16*
Pastor	*Jörg Heinrich*	*Eutin*	*01.11.16*
Pastorin	*Claudia Köckert*	*Kellinghusen*	*01.11.16*

Aus unserer Mitte verstarben

Pastor i.R.	*Werner Plautz*	*† 7. 7.2015*
Pastor i.R.	*Helmuth Kalläne*	*† 27. 9.2015*
Pastor i.R.	*Martin Hoepfner*	*† 19.12.2015*
Pastor i.R.	*Christian Kühn*	*† 13. 2.2016*
Pastorin i.R.	*Dr. Marga Hinderlich*	*† 1. 4.2016*
Pastor i.R.	*Wolfgang Grusnick*	*† 23. 5.2016*
Pastor i.R.	*Volker Kahl*	*† 9. 7.2016*
Propst i.R.	*Siegfried Lukas*	*† 16. 7.2016*
Pastor i. R.	*Rüdiger Bethke*	*† 2. 6.2016*
Pastor	*Wolfgang Schmidt*	*† 15. 8.2016*
Pastorin	*Martina Severin-Kaiser*	*† 8. 7.2016*
Pastor i.R.	*Jörg Miether*	*† 27. 6.2016*
Pastor i.R	*Ludwig Rückheim*	*† 22. 3.2016*
Pastorin i.R.	*Maren Wisbareit*	*† 22.10.2016*
Pastor i.R.	*Dietrich Schreckenbach*	*† 20. 9.2016*
Pastorin i.R.	*Svia Dennemark*	*† 13.11.2016*
Pastor i.R.	*Dr. Enno Janssen*	*† 19.11.2016*

„...Darum: Wir leben oder sterben, so sind wir des Herrn“
Paulus

Kirche der Reformation ?



Gisela Kittel und Eberhard Mechels (Hg.): **Kirche der Reformation?** *Erfahrungen mit dem Reformprozeß und die Notwendigkeit der Umkehr; Neukirchener Verlagsgesellschaft/ Vandenhoeck & Ruprecht 2016, 274 S.*

Dieses Buch packt den Stier „Reformation 2017“ bei den Hörnern. Mehr als 20 Erfahrungsberichte aus ganz Deutschland, teilweise spannend wie ein Kriminalroman, machen anschaulich, welcher Art der sogenannte „Reformprozeß“ ist, der sich seit mehr als zehn Jahren in unserer Evangelischen Kirche vollzieht. Zug um Zug wird eine „zentralistisch organisierte Behördenkirche“ durchgesetzt, in der „die Gemeinden und ihre Vorstände entmündigt, hauptamtlich und ehrenamtlich arbeitende Gemeindeglieder verdrängt, Pastorinnen und Pastoren zu Dienstleistenden degradiert werden und insgesamt die Arbeit mit den Menschen an der Basis durch rigorose Sparmaßnahmen immer mehr eingeschränkt wird.“

Angesichts dieser Entwicklung möchte das Buch aufklären und „Kräfte des Widerstands“ wecken. Es will bewusst machen, von welcher theologischen und kirchenpolitischen Konzeption die Strippenzieher im Hintergrund des „Reformprozesses“ sich leiten lassen. Dabei wird deutlich: Mit dem, was das Neue Testament, das Augsburgische Bekenntnis oder die Barmer Erklärung unter „Kirche“ verstanden, hat diese sogenannte „Reform“ nichts mehr zu tun.

Insgesamt 30 Berichte und Aufsätze sind in diesem Buch zusammengefasst. Für den Leser, auch den vielbeschäftigten, erleichtert dies den Zugang. Ich kann mir herausgreifen, was mich als überschaubare Portion jeweils zum Lesen verlockt. Zum Beispiel: Ein lohnender, von der „Sache“ her neu faszinierender Einstieg war für mich die Lektüre des einführenden Aufsatzes von Gisela Kittel „Wiederentdeckung des Evangeliums. Martin Luther.“ Einen neuen, noch einmal vertiefenden Blick auf die (inoffiziell nach wie vor wirksamen) Weichenstellungen des EKD-Impulspapiers „Kirche der Freiheit“ aus dem Jahre 2006 eröffnet ein Aufsatz von Eberhard Mechels unter der Überschrift „Wohin führt der Weg der EKD?“

Einer der Unsrigen aus dem Norden, Klaus Guhl (Flensburg), zeigt

auf, wie die gegenwärtige Entwicklung darauf hinausläuft, daß Pastoren und Pastorinnen in Zukunft nur noch „Dienstleister“ im Rahmen eines Betreuungskonzerns namens „Kirche“ sein werden. Unter der Überschrift „KMU-Schock für die Reformierer“ beschreibt Herbert Dieckmann die frappierenden Ergebnisse der neuesten empirisch-wissenschaftlichen Kirchenmitgliedschaftsuntersuchung als „Ruf zur Umkehr“ und „Lernchance für unsere Kirche“. Zum Abschluß des Buches formuliert Gisela Kittel neun konkrete „Schritte in eine andere Richtung“; darin beschreibt sie die Handlungsfelder, in denen die wirkliche Erneuerung unserer Kirche gesucht werden muß...

Alles in allem: ein höchst aktuelles, sowohl aufregendes als auch wegweisendes Buch. Vor allem für die Liebhaber einer lebendigen Kirche und Gemeinde „von unten“.

Christian Ottemann / 15.11.2016

Niederschriften aus dem 20. und 21. Jahrhundert.



Jens Langer: **Niederschriften aus dem 20. und 21. Jahrhundert**. *Versammelte Texte zur Theologie in der DDR, BRD, Mecklenburg und Siebenbürgen. Schiller-Verlag Hermannstadt-Bonn 2016, 455 Seiten. ISBN 978-3-944529-84-4*

Erst im gesellschaftlichen Umbruch und Aufbruch erweist es sich, ob gegebene Theologie tragfähig für die Gegenwart und Zukunft ist. Um dies zu testen, ist es wichtig auf Theologen des Umbruchs zu hören, die ihre Zeit nicht zeitlos reflektierten. Jens Langer (1939 in Rostock geboren), Pfarrer und habilitierter Hochschuldozent mit Europa-Erfahrung (Generalsekretär der Evangelischen Studierenden-Gemeinden in der DDR von 1974-1978) und Kenntnis regionaler Kultur von Mecklenburg und Siebenbürgen ist einer von ihnen. Er gehört zu einer theologischen Generation der DDR im Übergang, die mit ihren kritischen Gedanken von damals Inspirationen für engagierte Zeitgenossenschaft von heute liefern. Denn Sache der Theologie ist es „das überlieferte Glaubenszeugnis als gegenwärtig zu verantwortendes zu bedenken. Sie sagt nicht ‚So war es‘, sondern ‚So ist es‘“ (Gerhard Ebeling). Für Lan-

ger sind regionale Verwurzelung und weltoffene Perspektive Charakteristika für sein Gesellschaftsbild. So lässt er auch für sich gelten, was Karl Barth über Dietrich Bonhoeffers Theologie sagte: „schwermütige Theologie der norddeutschen Tiefebene“, die frei ist von kirchlicher Enge.

Im vorliegenden Buch dokumentiert der Autor Texte, die er in einem Zeitraum von 1972 – 2011 verfasst hat und vorwiegend in kirchlichen Zeitschriftren publiziert oder im Mitteldeutschen Rundfunk gesendet wurden. Sie dokumentieren Geschichte und Theologie als Erfahrungsschatz für die Gestaltung von Gegenwart und Zukunft. Der Autor strukturiert seine Texte nach fünf inhaltlichen Bereichen (1. Anstöße, 2. Zeitgeschichte in der Theologie, 3. Kommentare, 4. Bild und Wort, 5. Gedächtnis auf Zukunft).

Im ersten Bereich möchte ich als Anstoß hervorheben seine Deutung der Taufe: „Jesus zeigt mit seiner Taufe, dass Glaube Solidarität mit der Welt bedeutet, dass er die Weltlichen liebt. Indem er sich so privilegienlos in die Welt begibt, ist Gott mit ihm“ (S.14). Somit ist die Taufe Initiationszündung für den Prozess in der Nachfolge Jesu für die Getauften von heute. Wäre daraus nicht ein neues Gestalten von Kirche zu schaffen?! - Deshalb sind für Langer das Leitbild von Kirche „die Menschen in unseren Gemeinden, von denen wir so vieles empfangen und die deshalb so vieles von uns erwarten können“ (S. 26).

Im zweiten Bereich (Zeitgeschichte in der Theologie) geht es vorwiegend um eine Gesellschaftsanalyse der ideologischen Säkularisation in der DDR und einer neuen Gestaltwerdung von Kirche, die sich nicht „als ein Gegenüber zur Gesellschaft versteht, sondern die sich als eine Gemeinschaft politikfähiger Subjekte im Geiste Jesu Christi von dem Leitbild einer Kirche für andere bestimmen lässt, die sich in der Lerngemeinschaft mit anderen realisiert“ (S. 102). Denn es gilt für die Kirche im „Umbruch ihrer sozialen Organisation auf Gemeindeebene den Aufbruch zu neuer Sozialisation (zu) begreifen“ (S.73), der sich in den neuen Bewegungen sozialer Gruppen (Friedens-, Umwelt-, Menschenrechtsgruppen) zeigt. Denn auch „eine veränderte Gestalt von Kirche und Gemeinde bringt auch eine andere Theologie hervor. In ihr ist das Volk Gottes nicht mehr Objekt, sondern Subjekt der Theologie, des Zeugnisses und des Dienstes“ (S. 80). Insofern sieht Langer den emanzipatorischen Protestantismus als kritische Kraft in der gesellschaftlichen Entwicklung. Damit ist sein Hauptthema angedeutet „Evangelium und Kultur“ oder direkt „Die jüdisch-christliche Tradition – Inkulturation und Gegenkultur“ (S. 139).

Für Langer ist Kultur „die Erinnerung der Gesellschaft, die nicht einfach automatisch vererbt werden kann“ (S. 155), so dass es gilt, das Christliche in Zeiten der Säkularisation aktiv zu erinnern. Das aber kann gerade regionale Kultur (wie in der DDR und in Siebenbürgen) bewirken, denn „Kultur ist nichts anderes als der Stoffwech-

sel der regionalen Gesellschaften, der globalen Menschheit“ (S. 161)

Dies veranschaulicht Langer am Beispiel „Europa in Siebenbürgen“ (S. 217), personifiziert an Eginald Schlattner, Pfarrer, Dichter und auch Zeuge der Anklage in stalinistischer Gefangenschaft unter Foltermethoden, der jeden Sonntag einen Gottesdienst samt Predigt hält vor meist komplett leeren Bänken, weil er ein Pfarrer ohne Gemeinde ist. Um Gott und sich selbst zu trösten, wie er sagt. Schlattner ist Pfarrer in Rothberg/Rosia/Veresmart, einem Ort, der wie es in Siebenbürgen traditionell ist, in jeder Sprache einen anderen Namen hat und an die Pluralität der Ethnien als Kontinuum der Siebenbürger Geschichte erinnert, die man manchmal zu vergessen scheint, besonders durch die massenhaften Deportationen nach Russland ab 1945 und den Exodus nach 1989, als die Freiheit nicht genug hergab für das Bleiben der Siebenbürger Sachsen nach 800 Jahren.

Hier verweist Langer auch auf die unbewältigte Vergangenheit der sächsischen Siebenbürger, die die Zukunft blockiert. So sieht sich die Minderheit vor allem in der Opferrolle, obwohl 60 000 Siebenbürger Sachsen während der NS-Zeit der Waffen-SS angehörten und die „zigane Gemeinschaft“ (Zigeuner) bis heute vor allem als billige Arbeitskräfte ansieht. Deshalb geht es heute dort dringend „um Grenzüberschreitung in Richtung Menschenwürde aller Beteiligten und Kommunikation unter ihnen im Interesse des Lebens, das mehr ist als Überleben, weil diese Strategie Kultur bewirkt“ (S. 426).

Genau diese Haltung spiegelt sich auch in den Bereichen „Kommentare“, „Bild und Wort“ (Dialog mit Künstlern, Schriftstellern und Marxisten) und „Gedächtnis auf Zukunft“ ab.

Im letzten Bereich würdigt der Autor markante Gestalten, die Zivilcourage zeigten (Claus Howitz, Manfred Müller) und die jüdisch-christliche Tradition beispielhaft in der säkularen Umwelt erinnert haben (Johannes Bobrowski, Heinrich Rathke, Lothar Mannewitz, Hans-Jochen Vogel, Günter Wirth).

Deshalb ermutigt der Autor Kirchen und kritische Zeitgenossen heute in der westlichen Gesellschaft der „Vergeldung“ (Wortschöpfung Langers) die „EKG-Kultur“ (Eigensinn-Konzentration-Gedächtnis) gegen die praktizierte „EEE-Kultur“ (Event-Emotion-Erlebnis) zu setzen.

In diesem Sinn sind die „Niederschriften“ eine Fundgrube für Sinngebung in unserer Zeit, der man eine große Leserschaft wünscht.

Kleine Druckfehler könnten bei einer Neuauflage korrigiert werden: S. 89 muss es „1967“ statt 1957 heißen; S. 106 „DDR“ statt DDK; S. 113 „Mündigkeit“ statt Müdigkeit; S. 293 „an“ statt au.

Christoph Körner

Das Evangelisch-Lutherische Predigerseminar der Pastoren für Amerika in Breklum 1882



Helmut Edelmann, **Das Evangelisch-Lutherische Predigerseminar der Pastoren für Amerika in Breklum** 1882 bis 1931, Husum 2016, 478 S.

Das 19. Jahrhundert war das Jahrhundert der Auswanderung vor allem nach Amerika, sowohl Nord- als auch Südamerika. Nach teilweise langer, anstrengender Überfahrt erreichten die Migranten das gelobte Land, wo sie auch unter vielen Entbehrungen sich eine neue Existenz aufbauen mussten. Schon früh begann durch Eigeninitiative weniger Pastoren (Spittler, Löhe, Wichern u.a.) die Seelsorge an den Landsleuten in der Fremde. Allein aus Schleswig-Holstein wanderten im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts über 1 Mio Bürger in die neue Welt. H.Edelmann zeichnet in der vorliegenden Schrift, dem ersten Teil einer Trilogie den auswanderungsgeschichtlichen Hintergrund in den ersten beiden Kapiteln ausführlich nach. Dann wendet er sich den Voraussetzungen und der Geschichte der Breklumer Einrichtungen zu. Ein „kleiner, einfacher Gemeindepastor“ fährt 1882 in die USA, macht sich ein Bild über die Situation der Auswanderer, denen er durch Ausbildung und Aussendung von Pastoren eine geistliche Heimat in der Fremde schaffen möchte. Spiritus rector ist Pastor Christian Jensen. Sein Grundthema war „Seelen zu retten durch bekehrte Prediger“ (S.61) Der Verfasser zeichnet nicht nur Jensens theologische Herkunft, sein Ausbildungsprogramm und seine Verbindungen nach Amerika nach, sondern auch die dann dort entstehenden und weiterführenden Ausbildungsstätten sowie Gemeinden nach. Entstehende Konflikte werden ebenso benannt, wie etwa in einem Kapitel ausführlich die kontroversen Ansichten und Ausrichtungen zwischen Jensen und dem Kropper Gemeindepastor Johannes Paulsen, der im selben Jahr eine Pastorenausbildungsstätte für Amerika „Eben Ezer“ in Kropp gründete. Während Jensen Ansprechpartner nach einigen Auseinandersetzungen in den USA die Generalsynode, Vorgänger der heutigen ELCA, wurde, war Paulsens Partner das Generalkonzil. Schließlich ergab es sich, dass Paulsens Pastoren eher in den Norden bis nach Kanada ihren Dienst versahen und Jensens im Osten und Mittleren Westen. Edelmann ist diesen Spuren bereits durch seine vorherigen Forschungsvorhaben nachgegangen

und zeichnet durch Nachforschungen in hiesigen Archiven ergänzt durch amerikanische Quellen die Geschichte der Amerikaseminare und deren Wirkung bis 1931 nach. Dem nicht nur kirchenhistorisch, sondern auch von der Systematischen Theologie (Darstellung der verschiedenen Theologien, „Das Licht Lutherischer Evangeliumsverkündigung in Nordamerika“ etc.) geprägten Band sollen zwei weitere folgen (Lebensbilder der ausgesandten Pastoren; ein dritter mit vergleichenden theologisch-systematischen Studien), die der Leser dieser Studie mit Spannung erwartet. Für Interessenten der SH Kirchengeschichte und der (Ver-) Bindung des Landes zwischen den Meeren nach Amerika unbedingt empfehlenswerte Studie, die mit einem umfangreichen Literaturverzeichnis schließt.

Dr. Hans-Joachim Ramm

Schwarzbuch Kirche



Leif Glanert: **Schwarzbuch Kirche.** Eine Landeskirche zwischen Steuersumpf und Cash-Pools; *Privatdruck, Grönwohld 2017, 149 S.; Vorabdruck erhältlich beim Autor (Leif-Glanert@t-online.de)*

Im Jahre 1997 erschien in Frankreich das „Schwarzbuch Kommunismus“ (Herausgeber: der Historiker Stéphane Courtois). Minutiös wurde das Sündenregister der 80 Jahre des real existierenden Sowjetkommunismus aufgelistet. Viele waren geschockt angesichts des Ausmaßes der kommunistischen Verbrechen, die erstmals so umfassend dokumentiert worden waren.

Glücklicherweise ist unsere Nordkirche kein Terrorregime. Und doch wagt es der Autor dieses Kirchen-„Schwarzbuches“, seiner Kirche einen Spiegel vorzuhalten, der als schonungsloses „Sündenregister“ gedacht ist. Leif Glanert, streitbarer Kirchenvorsteher seiner ebenso streitbaren Gemeinde (EKG Tymmo Lütjensee), verfügt über einen reichen Schatz an administrativer und kirchenpolitischer, juristischer und ökonomischer Erfahrung. Sein Buch enthält eine reiche Dokumentation kirchlich-politisch „sündhafter“ Vorgänge und Tatbestände aus dem Raum der Nordkirche.

Ausgangspunkt des Buches ist das theologische Verständnis der Reformation im Blick auf Evangelium, Kirche und Gemeinde. Der Knackpunkt der Kritik jedoch ist rechtlicher Natur: das in der Verfassung unserer Kirche feierlich garantierte „Selbstbestimmungsrecht“ der Ortsgemeinden (Artikel 20: „Die Kirchengemeinde ordnet und verwaltet ihre Angelegenheiten im Rahmen des geltenden Rechtes in eigener Verantwortung“). Auch in dem von Glanerts Tymmo-Gemeinde erstrittenen Grundsatzurteil des obersten Verfassungsgerichtes der VELKD vom 28. Mai 2013 ist der verfassungsrechtlich „unantastbare Kernbereich“ dieses „Selbstverwaltungsrechtes“ der Kirchengemeinden bestätigt worden.

Faktisch und praktisch jedoch wird dieses Selbstverwaltungsrecht, ebenso wie das in der Nordkirche theoretisch garantierte Prinzip der „Subsidiarität“ (Art. 5.2 VerfELKN), vielfach missachtet und ausgehöhlt. Glanert illustriert dies anhand einiger Beispiele für rechtsverletzende Denk- und Handlungsweisen seitens des Landeskirchenamtes und der kirchlichen Verwaltungszentren.

Konkret zu nennen ist da vor allem die vom Landeskirchenamt vertretende Fiktion einer „100-prozentigen Organschaft“ der Landeskirche, das heißt einer vollständigen vermögensrechtlichen Beherrschung der Kirchengemeinden durch die kirchlichen Verwaltungen. Will unsere Kirche ein „Konzern mit Beherrschungsrechten“ sein? Darf sie das überhaupt?

Ähnlich steht es mit der Praxis der „Cash-Pools“ und dem „Konzept der Einheitskasse im Eigentum der Kirchenkreise“. Handelt es sich dabei nicht, auch im strafrechtlichen Sinne, um eine verbotene „informelle Geldübergabe“? Immer wieder erinnert Glanert an den Artikel 140 des Grundgesetzes, demzufolge auch das Handeln kirchlicher Synoden und Behörden immer „nur im Rahmen des allgemeinen Rechtes“ geschehen darf; eine „totale kirchliche Rechtsautonomie“ gibt es nicht; auch das Bundesverfassungsgericht (BVerfG 102,370) stellt fest: „Religionsgemeinschaften müssen zwingend geltendes Recht beachten“.

Auf dieser Linie liegt es dann auch, daß Glanert den umfangreichen Briefwechsel dokumentiert, den er seit etwa zwei Jahren mit der Kirchenleitung geführt hat. So hat er die Verantwortlichen eindringlich darauf hingewiesen, daß die ganze übliche Verwaltungspraxis, ja sogar das Kirchenkreiserwaltungsgesetz selbst, sich möglicherweise als rechtlich nichtig erweisen werden. Ein interessierter Leser kann sich - anhand der hier dokumentierten Argumente beider Seiten - ein eigenes, fundiertes Urteil bilden und sich kundig machen für die spannenden Debatten, die unsere Kirche in den kommenden Jahren bewegen, möglicherweise sogar erschüttern werden..

Christian Ottemann / 16.11.2016

Kätzchen oder Löwe



Wolfgang Lange (Hrsg..), **Kätzchen oder Löwe.** *Mutmachgeschichten, Husum 2016*

In seinem vierten Band hat der Hemmer Pastor Wolfgang Lange eine Fülle von Texten bekannter Autoren wie Martin Luther, Dietrich Bonhoeffer, Berthold Brecht, Michael Ende, Erich Kästner, Karl-Heinz Ronecker, Antoine Saint-Exupery, Albert Schweitzer u.a. zusammengestellt und mit Bildern versehen. Neben biblischen Geschichten hat der Herausgeber Gedichte, Erzählungen, Fabeln, Märchen und Legenden ausgewählt, sogenannte Mutmachgeschichten und Lebensweisheiten, die Zuversicht schenken sollen. Nach dem Motto „Träume nicht dein Leben, sondern lebe deinen Traum“ sollen die Geschichten dieses Buches Mut machen, die eigenen Gaben und Talente konsequent zu nutzen. Zehn Abschnitte mit den Untertiteln „Angst und Mut“, „Bewahre deine Träume“, „Liebe, was du tust“, „Du bist stark“, Gib niemals auf“, „Für jedes Problem“, „Habe Mut deinen eigenen Weg zu gehen“, „Werde aktiv“, „Hole Menschen an deine Seite“, „Weite deinen Blick“ sollen dazu anregen, mehr Zufriedenheit für sein Leben zu erlangen.

Ein Buch mit Geschichten zum Vorlesen, zum Selbstlesen und auch Verschenken sei für ganz praktische Gemeindearbeit empfohlen.

Dr. Hans-Joachim Ramm

Beratung und Hilfen
Alle Vorstandsmitglieder des VPPN stehen den Kolleginnen und Kollegen bei Fragen des Dienstes und der (auch) persönlichen Seelsorge zur Verfügung. Insbesondere :

in Sachen HILFSKASSE, DARLEHEN, BEIHILFEN des VPPN
Pastor i.R. Helmut Brauer, Binnenland 14c, 23556 Lübeck,
Tel. 0451 801277, helmutbrauer@aol.com

in Angelegenheiten von KIRCHENRECHT, DIENSTRECHT und BEIHILFE
Pastor i.R. Dr. Hans-Joachim Ramm, Hafenstr. 28, 24226 Heikendorf,
Tel. 0431 2378541, drramm@web.de

Hinweise bei Adressänderungen

Ihr Nachsendeauftrag bei der Post nützt dem VPPN nichts

Ihre neue Anschrift erfährt das PfrBlatt nur über uns.

Wichtig: Wenn Sie uns nur Ihre neue Postanschrift mitteilen, dann reicht das alleine nicht aus. Wir benötigen die weiteren wichtigen Angaben:

- Wie heißt Ihr neuer Dienstsitz?
- Wann war Ihr Dienstantritt?
- Wie sind Ihre neuen Erreichbarkeiten?
- Hat sich Ihre Bankverbindung geändert?

Sie erleichtern mir die Arbeit, wenn Sie diese Angaben gleich mit in Ihre Adressmeldung setzen. Das erspart Nachfragen. Am schnellsten gehts per eMail. Natürlich gehts auch per Fax oder Brief.

Eine sehr große Hilfe ist es, wenn Sie mir Ihre **private TelNr bzw mobilTelNr** und **private eMail-Adresse** anvertrauen. Denn wenn Sie umgezogen sind, helfen mir die alte Gemeinde TelNr und die alte Gemeinde-eMail bei der Suche nach Ihnen nicht mehr recht weiter..... Schließlich ist Ihre Mitgliedschaft im VPPN ja eine private Angelegenheit.

Wenn sich Ihre **Bankverbindung** geändert hat, reichen mir die neue BLZ und Kontonummer aus. Die daraus resultierenden IBAN und BIC berechnet der PC schnell und fehlerfrei.

Vielen Dank, wenn Sie mir die Arbeit durch Ihre vollständige Adressmeldung erleichtern! Eine Hilfe ist das Formular auf der nächsten Seite.

Ihr Rechnungsführer
Helmut Brauer
Binnenland 14c, 23556 Lübeck,helmutbrauer@aol.com, Tel 0451/801277; fax 0451/8092095

Hinweis für Mitglieder in Mecklenburg und Pommern

Falls Sie Mitglied im Mecklenburger oder Pommerschen Pfarrverein sind, senden Sie Ihre neue Adresse bitte an die dafür zuständige Person in Ihrem Verein:

Mecklenburg: Frau Simona Zitterbart, Evangelisch- Lutherische Kirchengemeinde Kröpelin, Am Kirchenplatz 3, 18236 Kröpelin,
Tel: 038292 - 829 851, email:verwaltung@kirche-kroepelin.de

Pommern: Pastor Axel Prüfer Priesterbrink 7, 18461 Franzburg, Tel: 038322/884; eMail: franzburg@pek.de

Mitteilung einer Konto- oder Adressänderung nur für Mitglieder im VPPN
bitte an H. Brauer, Binnenland 14c, 23556 Lübeck, fax 0451/8092095; helmutbrauer@aol.com

Ich bin umgezogen!

Name | Vorname

Neue Adresse

Straße

PLZ | Ort | Tel. privat

Status (Vik., PzA, P/in, Em., i.E.) | e-mail privat

Kirchengemeinde/Dienststelle | Dienstantritt am

Kirchenkreis und Kirchenkreisbezirk | Änderung gültig ab

Falls sich auch die Kontoverbindung geändert hat:

Kontoinhaber Name | Vorname

Bankname

BLZ (!) | **Kontonummer(!)**

Änderung gültig ab:

Einzugsermächtigung: *Ich in damit einverstanden, dass mein Mitgliedsbeitrag für den Verein der Pastorinnen und Pastoren in Nordelbien e.V. von diesem neuen Konto per SEPA-Lastschrift abgebucht wird.*

Ort/Datum | Unterschrift

Vereinsvorstand des VPPN
Namen und Anschriften
des am 10.11.2014 neu gewählt Vorstands

Vorsitzender:
Pastor Klaus Guhl, Brahmsstr. 13, 24943 Flensburg, Tel: **0461- 674 15 43**
klaus-guhl@foni.net.

Stellv. Vorsitzender und Schriftleiter des FORUM
Pastor Dr. Hans-Joachim Ramm, Hafenstraße 28, 24226 Heikendorf, Tel. 0431/2378541;
drramm@web.de

Schriftführer:
Pastor Thomas Meyer, Wiesengrund 16A, 23823 Seedorf OT Schlamersdorf ,04555/7159360;
pastor@kirche-schlamersdorf.de

Rechnungsführer:
Pastor Helmut Brauer, Binnenland 14 c, 23556 Lübeck, Tel. 0451/801277, Fax 04 51/8092095
helmutbrauer@aol.com

Beisitzende:
Pastorin Bettina Grunert, 23714 Malente, Pastorat , Tel.: 04523/999 9850;
bettina.Grunert@t-online.de
Pastor Andreas Kosbab, St.Johannes-Platz 1,25569 Kremperheide,04821/803210
Pastor Gottfried Lungfiel, Lauweg 18, 21037 Hamburg, Tel. 040/73 72 753
Pastor Reinhart Pawelitzki, Am Steineck 13, 24392 Süderbrarup, 04641-987 89 13
Pastor Herbert Jeute, Kirchenstr. 35, 25709 Kronprinzenkoog, Tel: 04856/391
e-mail: S.-H.Jeute @t-online.de
Pastor Dieter Timm, Chemnitzstraße 22, 25355 Barmstedt, 04123/3139, dieter.timm@gmx.de,
Pastor Jörg Jackisch, Kieler Str. 3, 24376 Kappeln, Tel 04642/9647415,
e-mail: joerg.jackisch@outlook.com

Monatliche Mitgliedsbeiträge des VPPN
(gültig ab 01.01.2013)

Pastorinnen / Pastoren	5,00 €
P. z. A.	3,00 €
Vikarinnen / Vikare	2,00 €
Ehepaare	1,5 Beiträge

Adressen
Internet: www.vppn.de

Bankverbindung: Evangelische Bank, BIC GENODEF1EK1
IBAN : DE89520604100006405738

IMPRESSUM:

Herausgeber:	Verein der Pastorinnen und Pastoren in Nordelbien e.V. Postanschrift: Brahmsstr. 13, 24943 Flensburg
Auflage:	2.900 Ex.
Schriftleitung:	Dr. H.-J. Ramm, 24226 Heikendorf, Hafenstraße 28
Redaktionsschluß:	Für diese Ausgabe war es der 15. November 2016
Herstellung:	Dräger+Wullenwever print+media Lübeck GmbH & Co. KG, Grapengießerstraße 30, 23556 Lübeck, 0451 87988-39

V | P
P | N

Werden Sie Mitglied im VPPN,

dem Verein der Pastorinnen und Pastoren
in Nordelbien e.V.

Vier gute Argumente:

- Sie stärken den Verein als Standesvertretung
- Sie stärken den Verein für geschwisterliche Nothilfe
- Sie können über den Verein selbst Hilfe in Anspruch nehmen
- Sie haben finanzielle Vorteile bei einigen Versicherungen

Eintrittsformular in diesem FORUM
oder im Internet unter www.vppn.de

Neu: Unser Newsletter.
Aktuelle Informationen direkt per mail. Erscheinen unregelmäßig.
Anmeldungen unter: klaus-guhl@foni.net.

Arbeitsgemeinschaft der Pfarrvereine im Bereich der Nordkirche

Ein schneller Zusammenschluss der drei Vereine erscheint derzeit - trotz Nordkirche - nicht erforderlich. Die drei Vereine haben sich in einer Arbeitsgemeinschaft zusammengefunden und sprechen Gemeinsamkeiten ab. Zu dieser Gemeinsamkeit gehört u.a. dass die Vereine in Mecklenburg und Pommern wie bisher kein eigenes Mitteilungsblatt herausgeben, sondern im FORUM veröffentlichen können - im FORUM 74 geschah das zum ersten Mal.

Die obige Werbung für eine Vereinsmitgliedschaft gilt sinngemäß auch für die Vereine in Mecklenburg und Pommern. Wir arbeiten daran, dass ihre Eintrittsformulare auch auf der Homepage www.vppn.de abgeholt werden können Bis dahin wenden Sie sich bitte zum Eintritt an die jeweiligen Vorsitzenden:

Verein Mecklenburgischer Pastorinnen und Pastoren e.V.
2. Vorsitzende: Ariane Baier:
arinane.baier@medion.mail.com, Tel 038872670743 oder 01714375877,
oder über die Kirchengemeinde in Gadebusch
Pommerscher Evangelischer Pfarrverein
Vorsitzender: Vorsitzender: Pastor Axel Prüfer,
18461 Franzburg, Priesterbrink 7, Tel.: (03 83 22) 8 84,
E-Mail:franzburg@pek.de

Beitrittserklärung

Hiermit trete ich mit Wirkung vom

dem **Verein der Pastorinnen und Pastoren in Nordelbien e. V.** bei

Pers.-Nr. Anrede/Titel:

(Ihre Pers.-Nr. finden Sie auf Ihrem Gehaltszettel links oben)

Name: Vorname:

Straße: Telefon privat:

PLZ: Ort: eMail privat:

Gemeinde: Kirchenkreis:

Geboren am: Ordiniert am:

Eingeführt am:

Ich bin: Pastor(in) ◯ Pastor(in) i.R. ◯ PZA ◯ Vikar(in) ◯

(Zutreffendes bitte ankreuzen)

Ich bin damit einverstanden, daß mein Mitgliedsbeitrag von meinem Konto per Lastschrift abgebucht wird. Änderungen meiner Bankverbindung teile ich mit.

Geldinstitut:

BLZ: Konto-Nr:

Datum: Unterschrift:

Absender:

An den Verein
der Pastorinnen und Pastoren
in Nordelbien e.V.
Herrn Pastor Klaus Guhl
Brahmsstr. 13
24943 Flensburg

Presseinformation

Versicherer im Raum der Kirchen jetzt Partner im Arbeitskreis Kirchlicher Investoren

Versicherer im Raum der Kirchen
Bruderhilfe · Pax · Familienfürsorge

Die Versicherer im Raum der Kirchen (VRK) sind als Partner im Arbeitskreis Kirchlicher Investoren (AKI) in der evangelischen Kirche in Deutschland aufgenommen worden. „Als kirchlicher Versicherer ist es für uns selbstverständlich, die uns anvertrauten Gelder auf Basis einer christlichen Werteorientierung anzulegen“, erläutert Vorstandssprecher Jürgen Mathuis. „Der AKI als gemeinsame Initiative Kirchlicher Investoren unterstützt dabei das Handeln seiner Mitglieder und Partner mit dem Ziel, dass sich Geldanlagen im Einklang mit Gottes Geboten und dem kirchlichen Auftrag befinden.“ Grundlage dafür ist ein vom AKI entwickelter Leitfaden für ethisch nachhaltige Geldanlagen in der evangelischen Kirche.

Die Förderung des Wissensaustauschs zu ethisch-nachhaltigen Investments ist eine der Aufgaben des AKI. Durch die Partnerschaft können die VRK als Kapitalanleger kontinuierlich an ihrer Weiterentwicklung arbeiten, um den hohen Ansprüchen dieser Geldanlage gerecht zu werden. Denn die Dynamik dieses Themas hat in den vergangenen Jahren durch das steigende Bewusstsein der immer drängenderen sozialen und ökologischen Herausforderungen weltweit nochmals deutlich zugenommen.

Als erster Versicherer im kirchlichen Markt legen die VRK ihre Kapitalanlagen auf Grundlage der strengen Nachhaltigkeitskriterien der Evangelischen Kirche in Deutschland und der Deutschen Bischofskonferenz verbindlich zugrunde. Der Nachhaltigkeitsfilter wurde in Zusammenarbeit mit der Bank für Kirche und caritas eG erstellt. SO konnte im Vergleich zum Vorjahr der Bestand an ethisch-nachhaltig zertifizierten Kapitalanlagen von 73 auf 83 Prozent ausgebaut werden. Weitere ca. 10 Prozent liegen bei Kirchen-Banken und Einrichtungen der EU und entsprechen damit ebenfalls diesen Kriterien.

Eine offene Kommunikation der christlichen Werteorientierung und der Unternehmenskultur gehören gleichermaßen zum glaubwürdigen Handeln. Grundlage der Unternehmenspolitik bildet das Unternehmensleitbild, in dem die VRK ihre ethisch nachhaltige Kapitalanlage fest verankert haben.

Die Versicherer im Raum der Kirchen sind für Menschen in Kirche, Diakonie, caritas und Freier Wohlfahrtspflege der führende Anbieter für passende Vorsorgekonzepte und den Schutz Im Alltag. Welt mehr als 500.000 Menschen mit ca. 1,6 Mio. Verträgen schenken dem Unternehmen derzeit ihr Vertrauen. Für sie verwalten die Versicherer im Raum der Kirchen ein Gesamtvermögen von mehr als 4 Mrd. Euro. Als erster Versicherer im kirchlichen Markt hat das Unternehmen klar definierte Nachhal-



tigkeitskriterien für die Kapitalanlage festgelegt.

Dieser Nachhaltigkeitsfilter beinhaltet ethische, soziale und ökologische Aspekte und wurde in Zusammenarbeit mit der Bank für Kirche und caritas eG erstellt.

Von Pfarrern Ende des 19. Jahrhunderts gegründet, fühlen sich die Versicherer im Raum der Kirchen auch heute noch den christlichen Werten besonders verpflichtet. Sie fördern kirchliche Projekte und engagieren sich mit ihrer Akademie in aktuellen Arbeitsfeldern im Schnittpunkt von Kirche und Gesellschaft.

Mit über 500 Ansprechpartnern vor Ort bietet das unternehmen ein bundesweit gut ausgebautes Netz für den Service an. Ihren persönlichen Ansprechpartner flnden Sie unter www.vrk.de.

Rückfragen an:
Versicherer im Raum der Kirchen - Bruderhilfe-Pax-Familienfürsorge
Doktorweg 2 - 4, 32756 Detmold, Telefon 0800 2 153456,info@vrk.de
oder direkt bei
Filialdirektion Nord: Alexander Plaumann, Steinbeker Berg 3,
22115 Hamburg, Telefon: 040 23804343, alexander.plaumann@vrk.de

Lebensversicherungen
100 Milliarden Euro werden fällig

Evangelische Bank

Erinnern Sie sich noch an das Jahr 2004? Damals vollzogen sich in der Steuergesetzgebung deutliche Veränderungen, die die Ablaufleistungen von Lebensversicherungen betrafen. Die seinerzeit geforderte Mindestlaufzeit von zwölf Jahren für damals neu abgeschlossene Lebensversicherungen ist nun um. So stehen für viele Kunden der deutschen Versicherungswirtschaft zum Jahresende bundesweit mehr als 100 Milliarden Euro zur Auszahlung an.

Fällige Gelder im heutigen Niedrigzinsumfeld auf die eigenen Bedürfnisse abgestimmt neu anzulegen, ist mehr denn je eine große Herausforderung. Für viele Menschen stehen die Sicherheit der Geldanlage und die Sorge darüber, ob die Altersvorsorge bis zum Lebensende ausreicht, noch immer im Vordergrund ihrer Anlageentscheidungen.

Gerade Menschen mittleren Alters und kurz vor dem Ruhestand möchten aktiv sein und aktiv bleiben, sich zugleich aber im Alter gut versorgt wissen. Einerseits sind liquide oder kurzfristig verfügbare Mittel für ein neues Auto, für lang ersehnte Reisen und verschiedenste Hobbies notwendig. Auf der anderen Seite sind Ausgaben für die Gesundheit oder beispielsweise einen barrierefreien, altersgerechten Wohnungsumbau sinnvolle Zukunftsinvestitionen. Die Vorstellungen darüber, wie das eigene Vermögen eingesetzt oder neu angelegt werden soll, sind auf jeden Fall so individuell wie das Leben selbst. Auch im aktuellen Niedrigzinsumfeld gibt es für die Neuanlage attraktive Möglichkeiten.

Als ganzheitlicher Finanzpartner im kirchlichen und diakonischen Netzwerk stehen wir Ihnen mit Qualität, Erfahrung und Kompetenz zur Seite. Unsere Experten können Sie unter der Telefonnummer 0800 520 604 10 kostenfrei anrufen. Weitere Informationen finden Sie unter www.eb.de

Uns verbinden Werte



Telefon: 0800 520 604 10
E-Mail: info@eb.de · **www.eb.de**

Sie finden uns in Berlin · Eisenach · Erfurt · Frankfurt · Hamburg · Hannover · Karlsruhe · Kassel · Kiel München · Neuendettelsau · Nürnberg · Rummelsberg · Schwerin · Speyer · Stuttgart · Wien

Evangelische Bank